

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 11 41. Jg.

16. März 1928

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungskatalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1,- Mk.

Redaktion:
Hans Rönnger, Berlin N 24, Elsassstraße 85-88 III. Redaktions-
schluß: Montag. Telefon Amt Norden 4268
Verlag: Johannes Hoff, Berlin N 24 - Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schenkenditts-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. *Zuschriften an die Expedition arbeiten.* **Postverlagort Schenkenditts**

Wieder gibt der Verbandsvorstand als Anhang der „Graphischen Presse“ das

ADRESSEN-VERZEICHNIS DER AUSKUNFTSERTEILER

den Kollegen in die Hände. Denn vor jedem Stellungswechsel ist bei der zuständigen Stelle Auskunft einzuholen. Das schreiben die Satzungen vor. Erfülle deshalb jeder seine Pflicht:

Vor jedem Stellungswechsel ist Erkundigung einzuholen! ●

Geht die Umbildung der Wirtschaft in Programmen oder in natürlicher Entwicklung vor sich?

Von A. Blum.

In unserer Zeit sind die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Teilformen bei allen Staaten und Völkern der Erde in stetem großen Wandel begriffen. Mit jedem teilwirtschaftlichen oder technischen Wandel und Fortschritt kommt eine Umschichtung nicht nur der Wirtschaft, sondern auch der Bevölkerung eines Landes zustande; gewisse Schichten kommen hoch, andere sinken in Not, Armut und Elend. Daraus entstehen Erscheinungen, die auf das Bestreben hinzielen, diese Ordnung bzw. Unordnung der Dinge so zu beeinflussen, daß ein gewisser Ausgleich stattfindet, im radikalen Sinne natürlich: eine völlige Neuordnung aller Dinge vorzubereiten. Mit mehr oder weniger marxistischer Wissenschaftlichkeit wird ein Bestreben auf letztere Art zu begründen versucht, resp. die Möglichkeit einer plötzlichen besseren Neugestaltung für möglich erklärt.

Nun besitzt der Sozialismus in Marx einen wissenschaftlichen, gesellschaftsgeschichtlichen Forscher, dessen System bei möglichen kleineren Irrtümern den Vorzug des genialen Weit- und Tiefblicks in die Zusammenhänge des Geschehen hat, soweit es überhaupt von einem Menschen zu überblicken ist. Jede wirtschaftswissenschaftliche Betrachtung muß das betrachtete Weltgebilde aus einem großen Zusammenhänge heraus auffassen, d. h. aus einer erkannten Ursache heraus alle Wirkungen erklären und wird so gegenwärtige und zukünftige Anwendungsmittel aufzeigen, die Gestaltung der Dinge zu beeinflussen. Notwendigerweise muß jedoch eine noch so streng-wissenschaftliche Betrachtungsweise, die ein System darstellt, wenn sie in einem Punkte fehlt oder eine Seite zu stark betont, mehr oder weniger mit dem Leben selbst, der Wirklichkeit in mancher Gestalt, in etwas kollidieren. Je mehr des weiteren ein solches System von Anhängern auf die Spitze getrieben, d. h. teilweise oder ganz falsch angewendet wird (wie es vielfach von Kommunisten geschieht), desto mehr kollidiert es mit den tatsächlichen Lebenswirklichkeiten. Denn das Gedankliche, streng Logische, Großzügige und Einheitliche eines wissenschaftlichen Systems und seiner Darlegung bei aller oft schwer verständlichen Schärfe und Tiefe der Beobachtung entspricht in seiner Art, mehr dem Gefühl als dem Verstand einzuleuchten, einer tieferen Neigung der Menschenseele; genauer betrachtet: ein jedes System hat trotz oder gerade seiner scharf gerissenen Logik wegen etwas Trügerisches, weil, wie gesagt, die Lebensnotwendigkeiten und Wirklichkeiten selbst sich keineswegs pressen lassen. Jedes Einheitliche, Klare und Geschlossene, das Systeme aufzeigen und aufzeigen müssen, ist der unzulängliche vom Verstand zugeschlossene Spiegel.

Dieser, sagen wir sachlich menschlichen, Unzulänglichkeit gegenüber ist aber festzuhalten,

resp. entsteht die Frage: Wie sonst, wenn nicht durch ein solches Ideensystem wäre die Lebenswirklichkeit zu meistern, zu beeinflussen. In unserem Sinn: Wie sonst sind die Massen aufzurufen, zu erziehen und auf ein Ziel zu richten? Es gibt nun einmal kein wissenschaftliches System. Der Liberalismus und alle anderen Gesellschafts- (auch Religions-) Richtungen haben ein solches, das alle und jede Lebenselemente in ihrem wahren Wert, in ihrer richtigen Stärke und Bedeutung aufnehmen könnte, also mit restloser Lebenswahrheit gleichzusetzen wäre. Somit ist ein solches System anzusehen als alleiniges Mittel in die geschichtliche Entwicklung einzugreifen, die Verhältnisse und Beziehungen der Menschenschichten, der Klassen gegeneinander nach Recht und Billigkeit abzuwägen, resp. durch Kämpfe auszubalancieren.

Unter diesem Gesichtspunkt wäre die Frage der Beziehungen von sozialistischer Idee und Wirklichkeit zu stellen. Man mache sich zunächst klar, was heute wäre, wenn die sozialistische Idee eine pure Gelehrtenweisheit, ein reines Kartengehäuse darstellte, ausgeheckt am grünen Tisch; sie nicht eben so viel Wirklichkeit in sich schloße, um auf das Leben, die Gestaltung der Verhältnisse und Zustände einzugreifen. Alle übertriebenen Zukunftshoffnungen aus dem Spiel lassend, ist klar erkennlich: die sozialistische Idee, in der Geschichte begründet, hat schon Gewaltiges vollbracht und wird weiterhin Gewaltiges vollbringen, weil sie aus den Lebensnotwendigkeiten erwachsen ist und ständig wächst. Außer den politischen sind es die großen Arbeiter- zum Teil auch die Angestelltenorganisationen, die nicht nur Auswirkungen einer „bloßen Idee“ sein können, sondern eben reale und ideelle Mittel zum realen und ideellen lebensnotwendigen Zweck auf Grund eindringenden kulturellen und wirtschaftlichen Verständnisses in mehr oder weniger starkem Maße der Verhältnisse „Not zu wenden“. Dies kennzeichnet die „sozialistische Idee“ — entgegen einer „höheren voraussetzungslosen (?) Wissenschaft“ — sowohl als Denkmittel, Auskunft- und Erkenntnisinstrument, zuletzt als vornehmstes reales Kampfmittel. Mit einer dialektisch-idealistisch-realistischen Begriffssprache, seiner Art Arbeitshypothese eigener Kraft, die nichtsdestoweniger auf einem allgrößtmöglichen Teil Wirklichkeit fußt, antwortete und gestaltete Karl Marx eine Gesellschaftswissenschaft. Jede solche Wissenschaft jeder Art muß also mit abstrakten und konkreten, d. h. mit rein logischen Begriffen (dem Abziehen vom wirklichen Leben) wie mit tatsächlichen arbeiten. Das hat naturnotwendigerweise zur Folge, nicht in allem die aller sicherste Gewähr für Zuverlässigkeit gegenüber aller Wirklichkeit zu geben. Volle Wirklichkeit und Wahrheit ist dabei nicht restlos aufzunehmen, um so weniger, als ja „Wahrheit“ stets in gewissem Sinne relativ bleibt. Auf die Wissenschaft angewandt heißt das: Sie wird alt, wenn sie ihr Wissen nicht erneuert. So hatte z. B. auch der Liberalismus, als er gegen den Absolutismus

aufkam, eine damals gewiß klarliegende und offenkundige, also gültige Wahrheit auf seiner Fahne. Im Laufe der Zeit aber, als seine Idee zur Übersteigerung führte, mußte dies zur Umkehrung seines Prinzips, nämlich der damals gemeinten Freiheit zur gewordenen Unfreiheit ausschlagen. Durch die Entwicklung der neuen Verhältnisse und deren Wissensfolge in weiterer Erkenntnis schälte sich sodann auch wiederum die neue Wahrheit heraus: Der Sozialismus, dem die Mission zufällt, die mißgeratenen Verhältnisse zu kompensieren, um zur natürlichen Lebenspraxis zu gelangen.

Der damalige Liberalismus als Idee und Wirklichkeitsplan hatte die Fesseln und Einengungen des Absolutismus zu sprengen, weil die wirtschaftliche Entwicklung über die absolutistische Form und Gestaltung hinausstrebt, bzw. schon hinausgedrungen war. Seine, des Liberalismus Durchsetzung, war in der Sozial- und Wirtschaftsentwicklung bedingt und brachte die Freiheit der Individualität, also die Handels-, Gewerbe- und sonstige Freiheit im öffentlichen Leben. In der Technik der Warenproduktion griff damals die erste Rationalisierung ein; sie wuchs im Kapitalismus zur staunenswerten Höhe. Diese Zuspizung der liberalen Idee breitet sich aus zum herrschenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystem. In seinem mächtigen Schatten aber sproßte auch schon das zarte Pflänzlein Sozialismus. Trotz geringen Lichtes und spärlicher Luft, strebte es neben der mächtigen Säule Kapitalismus empor und kam bald zur Geltung, als man bei letzterem schon Alterszeichen zu gewahren glaubte. Aber trotzdem setzte der alte knorrige Stamm nochmals Aste an, es kam der Großkapitalismus, die von Marx vorausgedachte Konzentration des Kapitals.

Vollzieht sich nun dieses Schauspiel im weltgeschichtlichen Rampenlichte in der Art eines einheitlichen, klar zu überschauenden Stückes einer gut ausgedachten Wirtschaftsplanmachelei, nach deren Annahmen nun alles Kapitalistische restlos zum Großkapitalismus drängt und wonach jeder Klein- und Mittelkapitalist vom großem aufgefressen wird? So bewunderungswürdig unkompliziert und grandios einfach, wie es simpler Menschenverstand — in diesem Falle ein genialer — sieht, verfährt die Lebenswirklichkeit nicht: Auch der Großkapitalismus ist nur eine Teilansicht, eines der vielen verschiedenen Gesichter und Masken des allgemeinen Kapitalismus, der in seinen Spielarten reichste Kostümierung und den spannendsten Szenenwechsel entfaltet, vom einfachsten Gewerbeunternehmer bis zum Trustmagnaten und Weltbankkonzern. Wohl geht die gegenwärtige Entwicklung auf die letzteren Erscheinungen; wie weit sie aber andauert, weiß niemand. Hat doch die bisherige kapitalistische Entfaltung die Kleingewerbe und Handwerker nicht aufzusaugen vermocht; neben absterbenden sind neue aufgetaucht. (Auch auf der geistigen Seite hat trotz hochgeklommener Verfeinerung der Sitten und Kultur bis heute noch der barbarische Krie-

gerstand sich voll auf zu konservieren vermocht und wird auch wohl in der Zeit angestrebt und etwa kommender Völkerverbrüderung keineswegs aussterben. Und sei es zur Vorsicht gegen die inneren Feinde. Zwar hat sich der preußische Kommissar — an dem die Welt soll genesen — mit Haut und Haaren selbst aufgefressen, — aber ein ähnlicher Stiel blüht bald am Konko-Nil, resp. ist schon da, an der Moskwa.)

Es ist der Fehler radikaler Politiker und extremer Fortschrittler, daß sie die verschiedenen Gestaltungen, die sich nicht der großen Einheit zu, sondern zur Vielgestaltigkeit, zur Kompliziertheit wandeln, nicht genügend beachten. Jedenfalls kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß auch alle künftigen Formen der Wirtschaftsfaktoren keinesfalls einheitliche und gleiche Gesichtszüge aufweisen, diese sich noch viel eher zu noch größerer Mannigfaltigkeit ausgestalten.

Was aber ist unserer Zeit als ihr ganz neuer Zug aufgeprägt, zeigt sich in allen ihren großen Teilen? Es ist das große Kollektiv-Gemeinschaftliche, Genossenschaftliche, also Teilsozialistische am Kapital wie bei der Arbeit, im Geistigen wie im Materiellen. Es sind die Teilelemente der Wirtschaft und Gesellschaft, die aber auch wiederum viele Hundert andere kleinere des Alten erhält. Es traten an Stelle der vielen selbsthandelnden Individuen des Liberalismus die großen Gemeinschaften in Beruf, Gewerbe, Industrie, Handel, Kultur usw. Diese Gemeinschaften sind aber Großindividuen; weit davon entfernt, sich nach einer großen Schablone zuschneiden zu lassen, einander gleichen zu wollen oder sich gar in ein einheitliches Format pressen zu lassen. Zwischen dieser neuerlichen Entwicklung wirkt vieles vom Alten unverändert fort, andererseits sucht sich die Neuzeit zu akklimatisieren. Die Welt zeigt ein wirres Kunterbunt dieser Gemeinschaften, das in seiner steten Fluktuation eben die lebendige Bewegung — des Konstanten — verrät, trotz allem Absterben einzelner kleinen Formen, trotz revolutionärer Sauereteigblasen, die in der großen Weltwirtschaftsschüssel aufsteigen und nach einer Weile zerplatzen.

Wo bleibt nun der große Plan, das große Einheitliche oder dessen Anzeichen, das in allen Theorien und Systemen steckt? Es könnte nur im großen und politischen Einheitsplan — Sowjet-Rußlands „verwirklicht“ werden, einem Lande allerdings, in dem diese Verhältnisse infolge ihrer Primitivität eben leicht zu schaffen waren; mit andern Worten: Die primitive Einheitlichkeit der dortigen Verhältnisse ist am zaristisch-absolutistischen Regime in das Sowjet-Absolutistische übergegangen. (Es ist auch sonst derselbe Faden-Strick, nur ein anderes Nummer-Stück, an dessen Fängen jetzt Demokraten hängen.)

Die künftige Wirtschafts- und Gesellschaftsgestaltung in den westeuropäischen Staaten wird eine weniger einfache sein. Man kann wohl aus dem Bisherigen und Gegenwärtigen Allgemein-schlüsse ziehen, was besagt, daß diese recht oberflächlichen Charakter tragen. Wie viele Möglichkeiten aber läßt die Uneinheitlichkeit zu? Diese in eine großräumige Einheit zu zwingen, dazu müßten wir wieder Primitivvölker werden. Das wollen wir nicht, selbst um die Zugabe eines Sowjetregimes.

Unsere Wirtschaft und Gesellschaft ist ein lebender Organismus, von tausenden Elementen beeinflusst, die kaum berechenbar sind. Mit einem gewissen Recht läßt sich darum behaupten, daß die Entwicklung in gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und geistigen Formen immer reicher wird, die in ihrer Art fördernd auf das Leben wirken und so im allgemeinen eine gewisse Freiheit — bei aller Gebundenheit — zum Ausdruck gelangt. Wie viel die Einzelgemeinschaft im Geistigen wie Materiellen an ihre Glieder abgibt, so viel gibt sie an das Ganze ab. Davon erhält sie wiederum Gewinn vom Ganzen nach Maßgabe ihrer Macht und Kraft. Die Berufsgemeinschaft, die politische Gemeinschaft, Interessengemeinschaft, die Geistesgenossenschaft, Konsumgenossenschaft und die vielen anderen sind Zeichen sozialistischer Ideenwirkung und Gestaltung. Sind sie Selbstzweck oder bloß Mittel zum Zweck? Jedenfalls liegt es an der Arbeiterschaft selbst, sich so zu sozialistieren, d. h., immer mehr ihre Organisationen, Genossenschaften und Gemeinschaften so weit auszubilden, daß sie ihre wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Bedürfnisse in ihnen und durch deren Einfluß und Wert aufs Ganze von diesen gefördert, schon halb befriedigt finden. Über das Eintreten des Zeitpunktes der vollen Befriedigung etwa noch übriggebliebener Wünsche, also der restlos sozialistisch-kommunistischen Vollendung aller Teile im Ganzen und des Ganzen selbst, darüber etwas zu sagen, wollen wir uns schenken, dafür aber so viel als möglich um die nächsterreichbaren Ziele kämpfen.

Im Banne des Klassenkampfes.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung verdankt ihr Entstehen dem Zentrum und wurde ins Leben gerufen, um die katholischen Arbeiter von der Abwendung in das freigewerkschaftliche und sozialdemokratische Lager zurückzuhalten. In der

Hauptsache wollte sich damit das Zentrum die Arbeiterwählerschaft in den katholischen Industriebezirken sichern, die es unter dem wachsenden Einfluß der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung zu verlieren fürchten mußte. Daneben waren für das Verhalten des Zentrums auch wirtschaftliche und sozialpolitische Gründe maßgebend. Mit Arbeiterfreundlichkeit oder besonderer sozialer Einsicht hatten diese nichts zu tun, sondern sie entsprangen lediglich den politischen Bedürfnissen des Zentrums als einer Partei, die Angehörige der verschiedensten Bevölkerungsklassen für ihre konfessionellen Zwecke zusammenzuhalten sucht.

Es gibt kaum noch eine andere Partei, die derartige wirtschaftliche Gegensätze in ihren Reihen vereint, wie das Zentrum. Hier finden wir Kleinbauern, Handwerker, Geschäftsleute, Arbeiter, Großindustrielle und feudale Großgrundbesitzer nebeneinander, deren Wünsche zu erfüllen und gegeneinander auszugleichen wirklich keine leichte Aufgabe ist. Das Zentrum hat es verstanden, diese Aufgabe zu lösen und damit alle diese Schichten an sich zu fesseln. Möglich war das nur durch den klerikalen Einfluß, der ihm zur Seite steht und den es stets in rücksichtsloser Weise auszunützen wußte. Mittelst dieses Einflusses gelang es auch immer alle Stürme zu beschwichtigen, die durch die Schaukelpolitik des Zentrums heraufbeschworen wurden, bei der in der Regel nur die Großen Vorteile, die Kleinen dagegen das Nachsehen hatten.

Die christlichen Arbeiter haben diese Politik bis heute unterstützt. Nicht nur zu ihrem Nachteil, sondern auch dem der übrigen Arbeiterschaft! In dem ihnen beigebrachten Glauben, die beruflichen Hüter und Schützer der von der Sozialdemokratie bedrohten Religion, des Besitzes und der bürgerlichen Gesellschaft zu sein, sind die christlichen Arbeiter dem Zentrum durch Dick und Dünn gefolgt, hatten sie oft genug die Interessen des Kapitalismus gegenüber denen ihrer eigenen Klasse vertreten. Der von den freigewerkschaftlichen Arbeitern geführte Klassenkampf wurde von ihnen als marxistischer Popanz bekämpft. Die Verbrüderung aller Gesellschaftsklassen auf dem Boden der christlichen Weltanschauung war das von den christlichen Gewerkschaften angestrebte Ideal. So hatte es der Klerikalismus den christlichen Arbeitern gelehrt, und sie glaubten daran!

Die wirtschaftliche Entwicklung ist jedoch auch an den christlichen Arbeitern und ihrer Gewerkschaftsbewegung nicht ohne entsprechende Einwirkung vorübergegangen. Allen antiklassenkämpferischen Beteuerungen entgegen sahen sie sich nur zu bald gezwungen, den Spuren der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung zu folgen. Der Trieb zur Selbsterhaltung nötigte sie, die gleichen Kampfmethoden wie jene anzuwenden, wobei die christlichen Harmonieideale in Trümmer gingen und schließlich zu Reliquien wurden, denen man sich nur noch bei besonderen Gelegenheiten zur Auffrischung des allmählich schwächer werdenden Gemeinschaftsgefühls bediente. Bei dieser Entwicklung konnten Differenzen zwischen den christlichen Gewerkschaften und dem Zentrum nicht ausbleiben. Es trat eine Scheidung der Geister ein, die zum Entstehen eines rechten und linken Flügels führte. Das Zentrum hat diesen Verhältnissen Rechnung tragen und den christlichen Arbeitern eine Anzahl Mandate in den Parlamenten einräumen müssen. Um ihrer steigenden Unzufriedenheit mit der hinterhältigen Zentrums politik zu begegnen, war es auch zu sozialpolitischen Zugeständnissen genötigt. Das hatte Widerstände auf der anderen Seite zur Folge und führte zu inneren Kämpfen, die zwar bis jetzt stets beigelegt wurden, doch immer wieder von neuem aufflackerten. Der Klassenkampfgedanke ringt sich auch bei den christlichen Gewerkschaften durch und läßt sich nicht mehr unterdrücken!

Diese Verhältnisse spiegeln sich auch in dem jüngsten Konflikt zwischen dem linken und rechten Flügel im Zentrum wider. Nach den offiziellen Mitteilungen der Zentrums partei ist zwar die Einigung vollständig wieder hergestellt. In Wirklichkeit geht jedoch der Kampf weiter, muß weiter gehen, weil die zwischen beiden Richtungen bestehenden ideellen wie materiellen Gegensätze nicht mehr zu beseitigen sind. Daß es deswegen zwischen den christlichen Gewerkschaften und dem Zentrum zu einem Bruche kommt, ist freilich nicht zu erwarten. Diesen zu verhindern, haben beide ein zu großes Interesse. Das Zentrum kann die Gefolgschaft der christlichen Arbeiter nicht entbehren, wenn es seine gegenwärtige politische Position aufrecht erhalten will, die es ihm gestattet, einen weit über seine innere Stärke hinausgehenden politischen Einfluß auszuüben. Umgekehrt steht und fällt die Bedeutung der christlichen Gewerkschaftsbewegung mit ihrer Verbundenheit zum Zentrum, ganz abgesehen von der materiellen und intellektuellen Abhängigkeit, in der sich ihre Führer von dieser Partei befinden.

Das schließt natürlich nicht aus, daß den christlichen Gewerkschaften am Ende nichts anderes übrig bleibt, als eigene, von der Zentrums politik abweichende Wege zu gehen. Das Zentrum hat die Geduld und Überzeugungstreue der christlichen Gewerkschaften schon zu oft auf eine recht harte Probe gestellt. In besonderem Maße

geschah es durch seinen Eintritt in den Rechtsblock. Die damit vollzogene völlige Schwenkung nach rechts sowie die damit verbundene zweifelhafte Stellung zur deutschen Republik mußte die christlichen Arbeiter vor den Kopf stoßen. Besonders für die christlichen Gewerkschaftsführer entstand daraus eine mehr als heikle Situation. Sie mußten sehen, wie diese Politik bei den christlichen Arbeitern steigenden Widerstand auslöste, der ihre jahrzehntelange Tätigkeit im Dienste der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu gefährden drohte.

Die zugunsten der Schwerindustriellen und Großagrarien betriebene Zollpolitik, der Arbeiter- und Beamtenabbau, die Arbeitszeitregelung, die Steuergesetzgebung mit ihrer Entlastung des Besitzes und Belastung der arbeitenden Schichten, die Lohnsteuerfestsetzung, die fragwürdige Beamtenbesoldungsreform etc., alles das waren Zumutungen, die selbst bei den an dergleichen Dinge gewöhnten christlichen Arbeitern das Maß des Tragbaren überschritten. Ihre Führer mußten sehen, daß die christlichen Arbeiter unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse zu versagen begannen, der Glaube an die christliche Gewerkschaftsbewegung und die Zuverlässigkeit der Zentrumsführung ins Wanken geriet. Auf die Dauer geht es so nicht weiter!

Nach der Jahresstatistik des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften zählten diese im Durchschnitt des Jahres 1926 nur noch 541 092 Mitglieder gegen 606 449 im Vorjahre. Das ist ein Verlust von 10,8 v. H. In der gleichen Zeit hatte der ADGB einen Rückgang von 179 142 Mitgliedern = 4,3 v. H. erlitten. Desgleichen verminderten sich bei den christlichen Gewerkschaften die Zahl der weiblichen Mitglieder um 33 216 = 22,3 v. H., während ihre Zahl beim ADGB um 92 086 = 12,5 v. H. zurückging. Der Mitgliederverlust war also bei den christlichen Gewerkschaften verhältnismäßig doppelt so groß wie bei den freien Gewerkschaften. Diese Erscheinung ist keine zufällige, sondern befindet sich in überraschender Übereinstimmung mit dem Rückgang der Zentrumsstimmen bei den Wahlen, was das steigende Mißtrauen in die Zentrums politik auch nach dieser Richtung zu erkennen gibt.

Dieser Wandel im christlichen Gewerkschaftslager kann nicht überraschen. Die Stellung der Gewerkschaften ist allgemein eine andere geworden. Bei ihren Kämpfen handelt es sich nicht mehr nur um nächstliegende Forderungen, wie Lohn und Arbeitszeit. Mehr und mehr haben sich ihre Aufgaben erweitert und auf das politische Gebiet ausgedehnt. Sie kämpfen um sozialpolitischen Einfluß in Staat und Wirtschaft, um Betriebs- und Wirtschaftsdemokratie. Diesen Bestrebungen können sich auch die christlichen Arbeiter nicht entziehen. Auch ihnen müssen sie als geboten und unabweisbar erscheinen. Hieraus ergeben sich gegenseitige Annäherungen. Die künstlichen Schranken zur Trennung der christlichen von den sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Arbeitern versagen. Das schlummernde Klassenbewußtsein erwacht und die Einsicht in die Notwendigkeit des geschlossenen Kampfes gegen den gemeinsamen Feind der Arbeiterklasse nimmt, wenn auch langsam, so doch ständig zu. Der Klassenkampf zieht auch die christlichen Arbeiter in seinen Bann. Hiergegen anzukämpfen ist vergebens. Wollen sich die christlichen Arbeiter nicht selbst aufgeben, so müssen sie den gleichen Weg gehen wie die freien Gewerkschaften. Dieser aber führt trotz aller genteiligen Bemühungen der christlichen und klerikalen Führer zur Einheit der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung und an seinem Ende pflanzt der siegreiche Sozialismus sein Banner auf! M.

Deutschlands Millionäre.

Es ist für den Zustand unserer heutigen Gesellschaftsordnung sehr bezeichnend, daß wir heute, vier Jahre nach Beendigung der Inflation, die jede wertbeständige Mark vernichtet hat, mehr Millionäre in Deutschland haben als in der Vorkriegszeit. Man fragt sich, wie es möglich ist, daß in diesen wenigen Jahren einige tausend Leute Millionen zusammengeschart haben, während die große Masse darbt und hungert. Man weiß nicht genau, wieviel es sind, denn die Steuereinschätzung ist bekanntlich kein Gradmesser für den Vermögensbesitz des einzelnen. Immerhin war unlängst einer Bekanntgabe des Reichsfinanzministeriums zu entnehmen, daß sich gegenüber der Steuerbehörde 3923 Personen als Millionäre bekannt haben. Das ist, wenn man sich den Zustand der Wirtschaft und die Not der breiten Masse vor Augen hält, auf jeden Fall eine erstaunliche Zahl. Sicherlich ist aber die wirkliche Zahl der in Deutschland lebenden Millionäre noch weit größer, denn das Reichsfinanzministerium weiß schließlich auch nur von denen zu berichten, die ihr Vermögen selbst in dieser Höhe einschätzen. Man erfährt auch daraus, daß sich darunter 54 Millionäre befinden, die mehr als 10 Millionen Mark besitzen. Dabei läßt es sich schon leben.

Was nun die Verteilung auf die einzelnen Städte anbetrifft, so hat Berlin die meisten, nämlich 525 Millionäre, die auch der Steuerbehörde

gegenüber mit dieser angenehmen Eigenschaft nicht zu rückhalten. Nach Berlin folgt Hamburg mit 155, Leipzig mit 98, Frankfurt a. M. mit 88, München mit 79, Köln mit 75, Düsseldorf mit 63, Dresden mit 51, Breslau mit 35, Chemnitz mit 32, Hannover mit 29, Bremen mit 28 und Wiesbaden mit 27 Millionären. Von den größeren Städten zählen dann noch Mannheim 21, Nürnberg 20, Duisburg 16, Elberfeld 15, Aachen 13, Halle und Magdeburg je 12, Dortmund und Kassel je 10, Braunschweig und Bochum je 9 Millionäre in ihren Mauern. Städte mit so unterschiedlicher Einwohnerzahl wie Königsberg, Kiel, Lübeck und Münster haben je 7 Millionäre. Steffin zählt 5, das viel kleinere Plauen aber 10 Millionäre.

In welchen Kreisen diese Leute sitzen, darüber dürfte es wohl nur eine Meinung geben. Es sind die sogenannten „Führer der Wirtschaft“, die Ritter von Stahl und Eisen, die Kohlenbarone und Krautjunker und die Bankgewaltigen. Das Geld, das die Arbeiter verdienen, scheffeln sie ein, und das ist schließlich eine ganz angenehme Beschäftigung. Sie alle haben an dem Zusammenbruch der Wirtschaft profitiert, ihr Geschäft blüht jetzt noch besser als in der Inflationszeit. Noch nie hat es in der deutschen Wirtschaft ein derartiges Aufsichtsratswesen gegeben wie gegenwärtig, noch nie aber auch sind mit solchen Posten in einem Lande solche Geschäfte gemacht worden. Ein Aufsichtsratsposten bringt eine nette Stange Geld ein; beim Farbentrust erhielt im vorigen Jahre jedes Aufsichtsratsmitglied 36 000 Mark, dazu tritt noch die Gewinnbeteiligung. Ein einziger solcher Posten genügt, einem Menschen ein sorgenfreies Dasein zu ermöglichen. Doch damit begnügen sich diese Leute nicht. Der persönlich haftende Gesellschafter der Darmstädter und Nationalbank, Jacob Goldschmidt, vereinigt nicht weniger als 95 Aufsichtsratsposten in seiner Hand. Andere Größen der Wirtschaft bekleiden 60, 70 und 80 Aufsichtsratsposten. Angesichts dieser Tatsachen ist es zu verstehen, daß es heute so viele Millionäre in Deutschland gibt. Auf solche Art und Weise läßt es sich schnell reich werden. Wie aber die große Masse lebt, das wissen sie nicht, und darum wundern sie sich, wenn der große Dulder Arbeiter sich erhebt und die Verteilung der Lasten und Pflichten zu gleichen Teilen fordert.

Die Jugendlichen, insbesondere die Lehrlinge, im Arbeitsrecht.

Die Rechtsverhältnisse der Jugendlichen im Arbeitsrecht und in der Sozialversicherung unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der erwachsenen Arbeiter und Angestellten, nur daß teilweise für die Jugendlichen bis zu 16 Jahren weitergehende Schutzbestimmungen bestehen. Mit dem Ausbau des kollektiven Arbeitsrechtes in der Nachkriegszeit haben sich daher die Rechte der Jugendlichen fast in demselben Maße wie die der erwachsenen Arbeiter erweitert. Besonderheiten bestehen für die Lehrlinge. In der nachfolgenden kurzen Darstellung sind die Rechtsverhältnisse der Jugendlichen und die besonderen Verhältnisse der Lehrlinge gemeinsam behandelt.

Auch die jugendlichen Arbeiter haben die Vereinigungsfreiheit, die im Artikel 159 der Reichsverfassung gewährleistet ist. Sie können sich also unbehindert den Gewerkschaften anschließen. Entgegenstehende vertragliche Vereinbarungen, insbesondere im Lehrvertrag, sind hiernach rechtsunwirksam. Die Verträge selbst, insbesondere die Lehrverträge, sind dagegen im übrigen gültig. Die Eltern oder der Vormund (als gesetzliche Vertreter) können allerdings den Beitritt zu einer Gewerkschaft auf Grund ihrer Rechte aus den Paragraphen 106, 107 des Bürgerlichen Gesetzbuches erschweren, soweit nicht hiergegen nach § 1666 des BGB. vorgegangen werden kann. Außerdem ergibt sich das Recht der Jugendlichen von der auch ihnen zustehenden Vereinigungsfreiheit Gebrauch zu machen, wenn ihnen gemäß § 113 des BGB. von ihrem gesetzlichen Vertreter die Erlaubnis erteilt ist, eine Lehrstelle anzunehmen bzw. einen Arbeitsvertrag abzuschließen. Diese Erlaubnis kann nicht dahin eine Einschränkung erfahren, daß daneben der Beitritt zu den Gewerkschaften ausgeschlossen werden kann. Der Lehrherr kann aus den Paragraphen 127 und 127a der Gewerbeordnung nicht das Recht herleiten, dem Lehrling etwa den Beitritt zu einer Gewerkschaft zu verbieten.

Die Vereinigungsfreiheit ist zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen gewährleistet. Da auch die Lehrlinge unbehindert die Vereinigungsfreiheit haben und auch für sie die Gewerkschaften in derselben Weise wie für erwachsene Arbeiter eintreten können, ergibt sich schon hieraus, daß der Lehrvertrag zwar ein Vertrag besonderer Art ist, der an sich ein Ausbildungsverhältnis regelt, der im übrigen jedoch als Arbeitsvertrag angesehen werden muß. Aus diesem Grunde kann daher die Regelung der Lehrlingsverhältnisse durch Tarifvertrag erfolgen, was neuerdings von allen Wissenschaftlern und Gerichten anerkannt wird.

Die Aufgaben der Innungen und der Handwerkskammern über die Regelung der Lehrlingsverhältnisse gemäß der Paragraphen 81a Ziffer 5,

93 Ziffer 5, 100 und 105e der Gewerbeordnung betreffen nur den öffentlich-rechtlichen Teil des Lehrverhältnisses. Für die Lehrlinge in Industriebetrieben, in Handelsbetrieben und in Büreaus kommen diese Besonderheiten überhaupt nicht in Betracht, so daß hier Zweifel über den Charakter des Lehrverhältnisses gar nicht entstehen können.

Die Bestimmungen über die Lehrverhältnisse stammen sämtlich noch aus der Vorkriegszeit. Sie sind für Lehrlinge in Gewerbebetrieben in den Paragraphen 126 ff., insbesondere für das Handwerk in den Paragraphen 129 ff. der Gewerbeordnung, für die Lehrlinge in den Handelsbetrieben in den Paragraphen 76—82 des Handelsgesetzbuchs enthalten, während alle übrigen Lehrlinge nur den allgemeinen Bestimmungen der Paragraphen 611—650 des BGB. über Dienstverträge unterstehen. Alle Jugendlichen, also einschließlich der Lehrlinge, sind immer krankensicherungsspflichtig gemäß § 165 der Reichsversicherungsordnung. Sie unterstehen der Unfallversicherung nach § 544 der RVO., dagegen nach § 1227 der RVO. der Invalidenversicherung nur, wenn ihnen ein Entgelt gezahlt wird.

Bei Konkurs kommen auch für die Jugendlichen die Paragraphen 22, 59 und 61 der Konkursordnung in Betracht, jedoch steht den Lehrlingen bei fristloser Lösung des Lehrvertrages infolge Konkurs nur ein Schadenersatzanspruch als unvorbelegte Forderung zu.

Die Berufsschulzeit darf von einem Entgelt, das in Form von Kostgeld bezahlt wird, nicht abgezogen werden. Wird das Lehrlingsentgelt in Hundertteilen des Entgeltes der Arbeiter bezahlt, dann sind die vertraglichen bzw. tarifvertraglichen Abmachungen maßgebend. Ist wegen eines Abzuges für die durch die Berufsschulzeit versäumte Arbeitszeit des Lehrlings nichts vereinbart, so bildet im Streitfalle § 616 BGB. die Grundlage für die Entscheidung der Gerichte. Es ist also zu prüfen, ob die durch die Berufsschulzeit versäumte Arbeitszeit erheblich ist. Im übrigen ist § 616 BGB. abdingbar.

Gesetzlichen Urlaub der Jugendlichen gibt es noch nicht. Der Urlaubsanspruch muß sich daher aus dem Lehrvertrag bzw. dem Arbeitsvertrag bzw. dem Tarifvertrag ergeben. Die Arbeitszeitbestimmungen der Gewerbeordnung, § 135—136, gelten noch. Sie betreffen die Jugendlichen unter 16 Jahren. Nunmehr gelten hier aber außerdem die gesetzlichen Arbeitszeitbestimmungen der Nachkriegszeit mit der einzigen Ausnahme, daß für die Lehrlinge der in § 6a der Arbeitszeitverordnung vom 14. 4. 1927 enthaltene gesetzliche Anspruch auf Mehrarbeitsvergütung nicht besteht.

Das Betriebsrätegesetz gibt den Jugendlichen über 18 Jahren gemäß § 20 das aktive Wahlrecht. Nach demselben Paragraphen haben Personen über 24 Jahre, soweit sie nicht in der Berufsausbildung stehen, auch das passive Wahlrecht. Im Sinne des Betriebsrätegesetzes zählen auch die Lehrlinge gemäß § 11—12 zu den Arbeitern bzw. Angestellten. Die Teilnahme an der Betriebsversammlung ist nach § 48 unbeschränkt gewährleistet. Nach § 78 Ziffer 2 des BRG. hat die Betriebsvertretung bei der Erledigung von Beschwerden über die Ausbildung und Behandlung der Lehrlinge im Betrieb mitzuwirken.

Das Arbeitsgerichtsgesetz schließt die Lehrlinge und ihre Streitigkeiten durch die ausdrücklichen Bestimmungen in den Paragraphen 2, 5, 48, 91 und 111 ein.

Auch das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung behandelt die Verhältnisse der Jugendlichen und insbesondere der Lehrlinge. Die Paragraphen 1 und 58 betreffen die Berufsberatung, § 68 betrifft die Lehrstellenvermittlung, die Paragraphen 74 und 77 betreffen die Versicherungsfreiheit bzw. Versicherungspflicht der Lehrlinge. Nach § 169 kann den ausgelernten männlichen Lehrlingen ein Wanderschein ausgestellt werden, der sie während der Wanderschaft zum Bezug von Arbeitslosenunterstützung berechtigt.

Die Entwürfe eines Arbeitsvertragsgesetzes und eines Tarifvertragsgesetzes schließen die Jugendlichen, insbesondere die Lehrlinge ein. Das Berufsausbildungsgesetz, dessen Entwurf vorliegt, will die Jugendlichen allgemein, nicht bloß die Lehrlinge erfassen, wenn auch nach wie vor die Einzelbestimmungen sich hauptsächlich nur auf die Lehrlinge beziehen. Die zu schaffenden gesetzlichen Berufsvertretungen sollen die Aufgabe haben, gemäß § 80 Ziffer 5 Lehrlingsentgelte, Urlaub usw. festzulegen. Nach § 81 sollen die Länder das Aufsichtsrecht ausüben können; kommt ein Beschluß der gesetzlichen Berufsvertretungen nicht zustande, dann sollen gemäß § 25 Lehrherr und gesetzlicher Vertreter des Lehrlings die Bedingungen des Lehrvertrages festlegen. Der Tarifvertrag soll also ausgeschaltet werden. Die gesetzlichen Berufsvertretungen sollen außerdem den Unternehmerstandeskammern (Handelskammern, Industriekammern, Handwerkskammern usw.) nach § 69 ff. angegliedert werden.

Die freien Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten lehnen eine derartige Regelung entschieden ab. Sie fordern den Vorrang des Tarifvertrages und die Eingliederung der gesetzlichen Berufsvertretungen in die Arbeitsbehörden.

Raub am Mieterschutz. Die Lehren für den Gewerkschafter.

Das Bedürfnis und die Notwendigkeit zum Abbau des Mieterschutzes liegt nicht vor! Die Regierung war natürlich anderer Meinung und der Rechtsblock schätzte sich glücklich, daß ihm sein Anschlag auf die letzten Rechte der Mieter gelungen ist. Die Versuche der Opposition, den Raub am Mieterschutz zu verhindern, zerschlugen sich an dem kapitalistischen Interessenstandpunkt der Rechtsparteien. Natürlich hat auch das Zentrum am Abbau des Mieterschutzes tatkräftig mitgeholfen. Für sie war der Mieterschutz Handelsobjekt. Sie wollten mit ihrer Zustimmung die Durchführung der Schulvorlage und die Ausgestaltung der Kirchengewalt über die Schule erkauften.

Die neuen Änderungen stellen eine grobe Verschlechterung des Mieterschutzes dar; sie laufen auf eine rücksichtslose Entrechtung der Mieter hinaus. So wird die Kündigung des Mieters erleichtert. Nach dem bisherigen Rechte mußte der Vermieter klagen, wenn er den Mieter zur Räumung bringen wollte. Jetzt genügt die Kündigung. Wohl kann der Mieter gegen diese Kündigung Einspruch erheben. Darauf wird das Güteverfahren und dann die kontradiktorische Verhandlung eingeleitet. Versäumt aber der Mieter die Einspruchsfrist von 14 Tagen und dies wird bei Tausenden von Mietern der Fall sein, da man es bei den Mietern meist mit Leuten zu tun hat, die keine Zeitung lesen und keine Belehrung erfahren, so kann die Räumung der Wohnung ohne weiteres durchgeführt werden. Ganz richtig sagte der sozialistische Abgeordnete Lipinski, daß man auf die Unwissenheit, Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit des Mieters spekuliert, um dadurch eine Beschleunigung des Verfahrens zu erreichen. Massenheraussetzungen, das wird die Folge der neuen Gesetzesbestimmungen sein. Wo aber sollen diese Familien Obdach finden? Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß ein Nachlassen der Wohnungsnot in den nächsten 10 Jahren nicht zu erwarten ist und daß wir nach statistischen Feststellungen eine Million Wohnungen zu wenig haben, und daß alljährlich ein Fehlbau von einer Viertelmillion hinzukommt. Der Berliner Maler Zille hat nicht so unrecht, wenn er sagt: „Nicht nur mit der Axt, sondern auch mit den Wohnungen können Menschen totgeschlagen werden“. Obwohl der Abbau der Zwangswirtschaft und des Mieterschutzes zwecklos und sinnlos ist, hat der Rechtsblock auf die Durchführung seiner unsozialen Maßnahmen bestanden. Es kam ihm nur auf die Festigung des Grundbesitzereigentums an. Das nur dieses Ziel verfolgt worden war, würde auch ganz offen von den Hausbesitzern selbst zugegeben. Der Abgeordnete Dr. Jörissen erklärte, die Vorlage bringe endlich die Verbesserung der Stellung der Hausbesitzer und es sei nur schade, daß diesmal noch nicht ganz mit der bolschewistischen Zwangswirtschaft Schluß gemacht worden sei.

Wie wir bereits erwähnten, wurden alle Verbesserungsvorschläge der Sozialisten niedergestimmt. Die Sozialisten beantragten u. a.: Die soziale Notlage müsse berücksichtigt werden, wenn der Mieter wiederholt mit der Miete im Rückstand geblieben sei und dieser Umstand dürfe nicht als böswilliger Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen angesehen werden. Die Zwangsvollstreckung sei abhängig zu machen von der Stellung eines angemessenen Ersatzraumes. Die Kündigung von Werkwohnungen ist unstatthaft. Die Großindustriellen legten nämlich einen ganz besonderen Wert auf Kündigungsrecht der Werkwohnungen. Die Industriellen hatten hier besonders die Aachener Verhältnisse im Auge. Es soll den dortigen Arbeitern unmöglich gemacht werden, in Holland zu arbeiten und diesseits der Grenze zu wohnen. Die Arbeiter sollen auf diese Weise gezwungen werden, in Deutschland zu niedrigeren Löhnen zu arbeiten.

Die Änderungen sind schon in Kraft getreten. Das Mietengesetz selbst soll bis zum 1. März 1930 in Geltung bleiben.

Die Arbeitnehmerschaft kann auf keinem Fall diesen Verhältnissen gleichgültig gegenüberstehen. Es muß Schluß gemacht werden mit der Wohnungspolitik, die sich lediglich am Profitsack der Hausbesitzer orientiert. Wir brauchen eine Wohnungspolitik zum Schutze und zum Wohle der Bevölkerung. Nicht Erhöhung der Mieten und Zuschanzung von Millionen an den Haus- und Grundbesitz, keine Förderung der Haus- und Bodenspekulation, sondern Herabsetzung der Mieten und energische Maßnahmen zum Bau von Wohnungen.

Das deutsche Volk hat bald wieder die Gelegenheit, sich einen neuen Reichstag zu wählen. Die Gewerkschafter dürfen bei dieser Wahl nicht müßig sein. Sie müssen alle ihre Kraft darauf konzentrieren, daß es unmöglich wird, daß der jetzige Reichstag in seiner Zusammensetzung wiederkehrt. Keiner darf beiseite stehen in der Verwirklichung unserer Forderung: „Ein freies Volk auf freiem Boden“.

Bekämpfung der Unfallgefahren in Österreich.

Die steigende Zahl der Unfälle in Österreich hat dahin geführt, durch Zusammenarbeit aller den gleichen Zielen zustrebenden Ämter und Organisationen in aufklärender, belehrender und anregender Art auf Arbeiterschaft und Unternehmer dahin einzuwirken, bei der Unfallverhütung mit-tätig zu sein. (Bestrebungen dieser Art sind in anderen Ländern nichts neues. Sie fanden ihren Ausgangspunkt in Amerika, woher die Bewegung bald auf Frankreich, England, Holland, und Deutschland übergriff. Dort ist man bestrebt, mit geeigneten Mitteln, insbesondere mit Hilfe der Bilderpropaganda, aufklärend zu wirken; mit Hilfe der bildlichen Darstellung deshalb, da diese am besten geeignet ist, Aufmerksamkeit zu erregen, zu belehren und bei der Arbeit zur Vorsicht zu mahnen.)

Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß die Unfallverhütungsbestrebungen, sowohl aus sozialen Gründen — im Interesse des Arbeiters — als auch aus wirtschaftlichen Erwägungen — im Interesse des Unternehmers — dringend notwendig sind.

Um die Bestrebungen der Unfallverhütung auch in Österreich in die Wege zu leiten, wurden alle interessierten Gruppen zu einer freiwilligen Organisation zusammengeschlossen; vor allem zur Schaffung aller jener Voraussetzungen, die zur Besserung der angeführten Verhältnisse dringend notwendig sind. Am 18. November 1926 haben sich die nachbezeichneten Stellen zur Zentralstelle für Unfallverhütung zusammengeschlossen: Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien, Österreichische Gewerkschaftskommission, Hauptverband der Industrie Österreichs, Hauptstelle gewerblicher Arbeitgeberverbände, Arbeiter-Unfallversicherungsanstalten Wien, Graz und Salzburg, Unfallversicherungsanstalt der österreichischen Eisenbahnen, Zentralgewerbeinspektorat, Unfallverhütungskommission des Bundesministeriums für soziale Verwaltung. Später kamen noch hinzu: Niederösterreichische Landes-Landwirtschaftskammer, Wiener Gewerbevereinsverband.

Das Wiener Technische Museum hat im Mai 1927 in anerkennenswerter Weise der „Zentralstelle“ sehr geeignete Räume — für Museal- und Kanzleizwecke — zur Verfügung gestellt. Dieses Entgegenkommen versetzte die Zentralstelle in die Lage, ein der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechendes Programm aufzustellen: der Zweck der Zentralstelle kann folgend präzisiert werden: Studium der Ursachen der Unfälle und der Mittel zu ihrer Verhütung. Als methodische Mittel kommen in Betracht: Aufklärung durch Vorträge, sowohl fachlicher als allgemeiner Art, denen durch das Radio die größtmögliche Verbreitung gegeben werden soll, Vorführung belehrender Filme, Entwurf und Aussendung belehrender Bilder und Plakate, Bestrebungen, die Unfallverhütung in den Lehrplan der gewerblichen Fortbildungsschulen, der Technischen Hochschule aufzunehmen und ähnliches.

Als bisherige Aktionen der Zentralstelle in dieser Richtung wären anzuführen:

a) Die Bilderaktion. Die Zentralstelle legte eine Bildersammlung von 13 verschiedenen Unfallverhütungsplakaten an, von denen einige Bilder vom Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien, zusammen mit dem Hygienemuseum in Dresden, in Wien besorgt wurden. Diese Bilder können auf Grund eines Rundschreibens, dem ein Bilderbogen beigegeben ist, von den Firmen angesprochen werden. Bisher wurden versickt 8600 Rundschreiben und ca. 12700 Bilder an 845 Firmen. Die sich aus diesen Zahlen ergebende geringe Beteiligung (ungefähr 10 Proz.), dürfte zum Großteil darauf zurückzuführen sein, daß man erfahrungsgemäß neuen Bestrebungen mit äußerst großer Vorsicht begegnet. Das Interesse für Unfallverhütung in Österreich muß demnach erst geweckt werden. Die Zentralstelle hat bei einer großen Anzahl von Firmen bezüglich der mit den Bildern gemachten Erfahrungen Erkundigungen eingeholt und Vorschläge für neue Bilderserien gesammelt. Schließlich wurde auch eine große Anzahl von Firmen ein Rundschreiben herausgegeben, in welchem ersucht wird, über Erfahrungen zu berichten und Vorschläge zu erstatten. Bis heute wurden von 670 angefragten Firmen von 120 Firmen Vorschläge ermittelt. Aus einer großen Anzahl von Entwürfen verschiedener Künstler wurden zweckdienliche Entwürfe bereits angenommen. Die Bilder werden in den nächsten Wochen zur Versendung gelangen.

b) Lichtbildreihe. Um die Gedanken der Unfallverhütung auch in Vorträgen zweckdienlich erläutern zu können, erschien es vorteilhaft, Diapositivreihen aufzustellen. Derzeit werden drei Reihen über das Thema: „Die Unfallverhütung im Bilde“ zusammengestellt. Reihe 1: Verhütung allgemeiner Unfälle. Reihe 2: Verhütung von Maschineneinflüssen. Reihe 3: Österreichisches Unfallverhütungsplakat. Jeder dieser Reihen wird ein Text beigegeben, welcher als Grundlage für einen frei zu sprechenden Vortrag das nötige Material in kurzer Form beinhaltet. In sämtlichen drei Reihen werden natürlich nicht nur jene Bilder aufgenommen sein, die von der Zentralstelle für Unfallverhütung in Vertrieb gebracht werden, son-

dern auch Bilder anderer Herkunft. Diese Lichtbilderserien werden sowohl in der Zentralstelle als auch im Lichtbilddienst des Bundesministeriums für Unterricht eingereiht.

c) Der österreichische Unfallverhütungsfilm. Es war naheliegend, den Film, welcher heute für die verschiedenste Propaganda verwendet wird, auch für die Propagierung des Unfallverhütungsgedankens zu verwenden; da aber die bereits vorhandenen Unfallverhütungsfilme in vielen Belangen mangelhaft sind oder aber irgendwie einseitig eingestellt bzw. aufgebaut, hat die Zentralstelle beschlossen, einen eigenen allgemeinen Unfallverhütungsfilm (durch die Österreichische Werbefilmgesellschaft) unter dem Titel: „Der lauernde Tod“ herstellen zu lassen. Ein dreifaktiger Spielfilm, dessen durchlaufende Handlung derartig aufgebaut ist, daß es möglich wird, jeden der drei Akte gesondert vorzuführen. Um den Film in Kleinstadtkinos, Volksbildungsstätten u. dgl. auch in seiner ganzen Länge laufen lassen zu können — in den meisten Fällen verbunden mit einem einleitenden Vortrag über Unfall und Unfallverhütung — war es aber auch notwendig, die Handlung als durchlaufende zu gestalten. Als Darsteller wurden bekannte Schauspieler gewählt. Der Film schildert ein Familiendrama, zeigt photographisch blendend wirkende Bilder aus Industrien (z. B. Hofenabstich Böhler-Kapfenberg) und in diesem Zusammenhang Unfälle und deren Verhütung.

d) Veröffentlichung von Bildern und Aufsätzen über Unfallverhütung. Um für das Unfallverhütungsplakat im Betriebe das nötige Interesse bei der Arbeiterschaft wachzurufen, erscheint es geboten, kleine Abbildungen der Unfallverhütungsplakate auf verschiedene Drucksachen, die dem Arbeiter in die Hand kommen, zu geben. So insbesondere auf Lohnkuverts bzw. Lohnsäckchen. Diesbezügliche Verhandlungen sind mit verschiedenen großen Betrieben im Gange. Ähnlichen Zwecken dienen Veröffentlichungen mit Abbildungen in Zeitungen und Zeitschriften; auf diesem Wege wurde eine beachtenswerte Förderung für die Bestrebungen der Zentralstelle erreicht.

e) Vorträge sollen die breite Öffentlichkeit aufklären. Sie werden vom Geschäftsführer der Zentralstelle auf der Grundlage der Diskussion gehalten.

Von der Tendenz ausgehend, daß es nicht nur gilt, Unfälle zu verhüten, sondern auch die Folgen von Unfällen nach Tunlichkeit zu vermindern, würde von der Zentralstelle eine Aktion eingeleitet, die die Betriebe mit geeigneten Verbandskästen versorgen soll. Eine Aktion, die besonders dem Gewerbe und der Kleinindustrie zugute kommen wird. Die Verbandskästen sollen nur von geschultem Personal verwendet und nur zur ersten Hilfe gebraucht werden. Das Technische Museum für Industrie und Gewerbe in Wien hatte gleich bei seiner Gründung die Einrichtung einer Abteilung für Unfallverhütung und Gewerbehygiene vorgesehen und hatte Gegenstände aus dem gewerbehygienischen Museum (des Gewerbeinspektorats) zur Aufstellung gebracht. Diese Objekte sind zum Gutteil veraltet. Es war daher naheliegend, daß die Zentralstelle für Unfallverhütung auch dieser Angelegenheit ein Interesse entgegenbrachte. Die Verhandlungen führten zu folgendem Ergebnis: die Zentralstelle für Unfallverhütung übernimmt die Einrichtung der Abteilung „Unfallverhütung und Gewerbehygiene“ im Wiener Technischen Museum für Industrie und Gewerbe, und der Geschäftsführer der Zentralstelle wird Kustos dieser Abteilung; der Ausbau der Sammlung geschieht aus Mitteln der Zentralstelle. Ein Expertenkomitee wird im Verein mit dem Technischen Museum in einer Ausschubssitzung der Zentralstelle über die Einrichtung schlüssig werden. Es sollen folgende Abteilungen zur Einrichtung gelangen: Einführung in die Unfallverhütung: statistische Tafeln, Wandbilder und Unfallverhütungsplakate verschiedener Länder, Schutzvorrichtungen allgemeinsten Verwendungsart und Modelle und Darstellung richtiger Betriebsanlagen und richtiger, auf Grund wissenschaftlicher Erwägungen ausgearbeiteter Betriebsführung.

Unfallverhütung. In einzelnen Gruppen werden hier die technischen Vorkehrungen zur Unfallverhütung, insbesondere Schutzvorrichtungen usw. zur Aufstellung kommen. Gewerbehygiene. Wieder nach Gruppen geordnet, werden hier gewerbehygienische Einrichtungen: Anlagen zur Entlüftung, Entstaubung, Befeuchtung u. dgl. neben den Folgen unhygienischer eingerichteter Betriebe aufgestellt werden.

Die Zentralstelle steht auch mit auswärtigen Museen, welche Abteilungen über Unfallverhütung und Gewerbehygiene eingerichtet haben, in Korrespondenz. Bereits die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß die Organisation, die zur Vergütung von Unfällen geschaffen wurde, bei allen Interessenten Verständnis und Interesse gefunden hat. Sehr bald dürfte es sich jedenfalls auch zeigen, ob und in welchem Umfange die bisherige Tätigkeit auszubauen ist.

Da die deutsche Unfallverhütung schon länger mit Erfolg ähnlich arbeitet und eifrig bemüht ist, umfassender vorbeugend zu wirken, seien diese Darlegungen Anregung, der Unfallverhütung größtes Interesse zu schenken.

Rundschau.

Der Reichsarbeitsminister über die Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen.

In der Reichstagsitzung vom 13. Februar hat sich der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns über die Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen geäußert und dabei auch einige Zahlen mitgeteilt über die vom Reichsarbeitsministerium ausgesprochenen Verbindlichkeitsklärungen. Hiernach waren es im Jahre 1924 153. Diese Zahl ging zurück auf 88 im Jahre 1925 und 55 im Jahre 1926, doch stieg sie im Jahre 1927 wieder auf 84 an. Anträge auf Verbindlichkeitsklärung wurden gestellt im Jahre 1925 von den Unternehmern 39, von den Arbeitern 43, im Jahre 1926 waren es in der gleichen Reihenfolge 16 und 35, und im Jahre 1927 wieder 74 und 69. Weitgehende Schlüsse lassen sich aus dieser Zahlenreihe nicht ziehen. Der Minister wies in seiner Rede darauf hin, daß manche Berufe, wie das Baugewerbe, das Holzgewerbe, das Buchdruckgewerbe usw., ihre Tarife meist frei und ohne das Ministerium machen. Er schloß mit dem Wunsche, daß wir aus der Übergangszeit, die diese relative Häufung der Verbindlichkeitsklärungen notwendig gemacht hat, möglichst bald herauskommen. „Mir ist es lieb“, sagte Dr. Brauns, „wenn, je eher, desto besser, mit diesen zahlreichen Verbindlichkeitsklärungen Schluß gemacht werden kann. Ob wir sie allerdings ganz entbehren können, ist eine andere Frage.“

Zwölfter Männerkursus in Tinz.

Die Heimvolkshochschule Tinz ladet zur Teilnahme an ihrem zwölften Männerkursus ein. Die Lehrfächer, die in diesem Kursus im Vordergrund stehen sind: Wirtschaftslehre, Geschichte, Psychologie und Kulturlehre, Staatstheorie und Staatsrecht, Gewerkschaftswesen, Arbeitsrecht, Erziehungsfragen. Aufnahme finden Bewerber im Alter von 18 bis 30 Jahren, die keine höhere als Volksschulbildung genossen haben. Die Bewerber haben einen selbstgeschriebenen Lebenslauf einzureichen, aus dem neben den allgemeinen Daten über Alter, Staatszugehörigkeit, Berufsausbildung usw., der Bildungsgang und der Zweck, der mit dem Besuch der Schule angestrebt wird, hervorgeht. Ferner ist ein Aufsatz abzuliefern, über den den Bewerbern von der Schulleitung nähere Mitteilung gemacht wird.

Das Schulgeld, in dem die Kosten für Wohnung und Verpflegung inbegriffen sind (Bettwäsche ist mitzubringen), beträgt für den ganzen Kursus für Thüringer 125,— Mk., für die übrigen Reichsdeutschen 150,— Mk., für Ausländer 200,— Mk. Das Schulgeld ist bei Kursusbeginn zu entrichten. Hierzu tritt die Verpflichtung, durch regelmäßigen Arbeitsdienst (6 Stunden wöchentlich) an der Erhaltung der Schule mitzuarbeiten.

Der Kursus beginnt am 1. August 1928 und dauert bis Weihnachten 1928. Die Bewerbungen sind spätestens bis Ende März 1928 einzureichen. Die Entscheidungen des Lehrerkollegiums über die Aufnahme erfolgt Ende Mai 1928.

Anfragen und Bewerbungen ist Rückporto beizufügen.

Die Leitung der Volkshochschule Tinz.

Braunthal.

Der Film der Volksfürsorge.

Die Volksfürsorge, das Versicherungsunternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, an dem die Gewerkschaften hervorragend beteiligt sind, hat auch neuerdings den Film in ihren Werbedienst gestellt. Der laufende Film ist ein sogenannter Spielfilm, der in seinem ersten Teil die Bekämpfung zur Volksversicherung zeigt und im zweiten Teil veranschaulicht, was die Volksfürsorge will und was sie bisher geleistet hat. Der Film ist überall wo er gezeigt wurde, sehr gut aufgenommen worden und steht zu hoffen, daß mit seiner Hilfe noch weitere Arbeiterkreise für den Versicherungsgedanken im antikapitalistischen Sinne gewonnen werden.

Reist an die Ostsee.

Die graphische Arbeiterschaft ist in der glücklichen Lage, an der Ostsee ein schönes Ferienheim zu besitzen. Wer als Reiseziel die Ostsee erkoren hat, versäume nicht, bei der „Ferienheimstätten-genossenschaft Gutenberg“, Berlin, Oranienstr. 91, anzufahren. Das Ferienheim liegt in Graal (Mucklenburg). Der Ort ist landschaftlich durch seine waldrreiche Umgebung besonders reizvoll. Der Strand ist vom Heim in fünf Minuten zu erreichen. Die Bahnverbindungen gehen über Berlin—Rostock—Rövershagen—Graal direkt. Man kann auch bis Warnemünde mit der Bahn fahren und von dort den Dampfer benutzen. Die Genossenschaft gibt Zimmer nur mit voller Pension ab. Der Pensionspreis beträgt für Erwachsene 4,50 bis 5 Mk. (je nach Lage der Zimmer). Kinder von 10 bis 14 Jahren 3 Mk., von 6 bis 10 Jahren 2 Mk. und von 2 bis 6 Jahren 1,50 Mk. Die Preise gelten für volle Verpflegung, elektrisches Licht und Bedienung. Kurtaxe wird erhoben, doch wird deren Höhe erst kurz vor Saisonöffnung festgesetzt. Unser Heim ist von Mitte April bis Ende September geöffnet. Mitglieder unseres Verbandes finden im Heim Aufnahme, müssen ihrer Bewerbung aber einen Mitgliedschaftsausweis beifügen.

Feuilleton.

Ferdinand Freiligrath.

Zu seinem Todestag am 18. März.

Von Walther G. Oschilewski.

Unser Gedenken gilt heute nicht dem Dichter des „Löwenritts“, der „Auswanderer“ oder der „Trompete von Gravelotte“. Diese Gedichte, die in die Schullesebücher übergegangen sind, waren wohl schon köstliche ausgereifte Proben seiner poetischen Kunst; jedoch mehr oder weniger romantische und abseitige Bemühungen, in ihrer zeitgeschichtlichen Bedeutungslosigkeit kein charakteristisches Denkmal für Freiligrath. Es kann darum nur die Aufgabe eines nachdauernden Gedenkens sein, daß uns der „Dichter der Märztage“ des Jahres 1848, der Sänger des revolutionären Bürgertums und des erwachenden Proletariats zu einer aufrichtigen Erinnerung zusammenschließt. Ohne den inneren und äußeren Entwicklungsgang Freiligraths verschweigen zu wollen, gelten vornehmlich diese Zeilen dem trutzigen, unentwegten Kämpfer der zweiten deutschen Revolution.

Freiligrath, am 17. Juni 1810 als Sohn eines Schulmeisters in Detmold geboren, wurde nach Beendigung seiner Schulzeit Kaufmann und begann als Dichter mit einer exotischen Lyrik, die sich in besonderen durch eine farbenprächtige Bildhaftigkeit und durch die Intensität ihrer Sprochkraft auszeichnete. Als Angestellter eines großen Amsterdamer Handelshauses mit überseeischem Exportverkehr war ihm Stoff und Einblick für seine üppige Phantasie gegeben. Durch seine unvergleichliche Formgestaltung beeindruckt, ward man bald auf ihn aufmerksam. So kam es, daß ihm schon am Anfang seiner dichterischen Laufbahn durch die Vermittlung des weimarischen Staatskanzlers, von Müller, des Freundes Goethes, ein Ehrensold von 500 Talern jährlich von der preußischen Regierung zur Verfügung gestellt wurde. Nunmehr gehörte unser Freiligrath, wenn auch nicht zur hoffähigen, jedoch zur hoffähigen Gesellschaft des Königs Friedrich Wilhelm IV. Es ist begreiflich, daß ihm, dem so einfachen Mann des Volkes, das zwangvolle Zusammensein mit den Wirklichen Geheimen Räten, Ministern und Hofdamen eine Belastung seines natürlichen Gefühls war, und er sich danach sehnte, dieser bedepuderten, seidenrauschenden Atmosphäre und diesen verkalkten und verrosteten Hirnen feind zu werden.

Die Politik, die durch die Kleinstaaterei zerrissenen Deutschlands, interessierte ihn damals wenig. „Politisch Lied“ war ihm noch ein „garstig Lied“. Freiligrath hat seinen Einzug in die Politik selbst einmal in einer hübschen kleinen Geschichte dargestellt, die auch so recht das Laisantium der Höfe charakterisiert. Er erzählt: „Als ich im einfachen schwarzen Frack ins Vorzimmer und in den Saal kam, wo ich lauter goldbetreßte, besternte Herren fand, sah ich, daß jeder zu mir herüberschielte, wer ich wohl sein möchte. Diesen und jenen kannte ich; man nannte meinen Namen, aber niemand sprach mit mir und ich drückte mich in eine Ecke. Da kam der Erzherzog die Reihe entlang auch zu mir. Kaum war er weg, so drängte sich jeder Mann von dem Geschemiß an mich, begrüßte mich, erinnerte sich meiner. An jenem Abend und in jener Stunde ward ich „Demokrat“. Damit begann auch eine plötzliche Veränderung in seinem dichterischen Schaffen; von nun an wagte es Freiligrath, frei und offen als Demokrat und als freier Bürger zu erscheinen. Das bedeutete damals viel. Es gehörte Kühnheit und Gesinnung dazu. Jene Zeit und jene Revolution von 1848 war ja ihrer gesellschaftlichen Entstehung nach etwas ganz anderes als etwa die Erhebung von 1918. Ein eigentliches Industrieproletariat war erst im Entstehen. Die Vorbereiter und Träger jener Märzkämpfe waren das liberal-gesinnite, revolutionäre, demokratische Bürgertum, das sich mit den Arbeitern verbunden hatte, und den Traum einer geeinigten, reichsdeutschen, schwarz-rot-goldenen Republik im Herzen trug.

Im März 1844 erschien Freiligraths Gedichtsammlung: „Ein Glaubensbekenntnis“; man empfand, wie ernst, wie aufrichtig er es mit der Sache des Volkes meinte. Dieses Buch war ein wirkliches Bekenntnis, das viele gleichgesinnte Stimmen zusammenband. Im Vorwort schrieb er: „Fest und unerschütterlich trete ich auf die Seite derer, die mit Hirn und Brust der Reaktion sich entgegenstemmen! Kein Leben mehr für mich ohne Freiheit! Wie die Lose dieses Büchleins und meine eigenen auch fallen mögen: — so lange der Druck währt, unter dem ich mein Vaterland seufzen sehe, wird mein Herz bluten und sich empören, sollen mein Mund und mein Arm nicht müde werden, zur Erringung besserer Tage nach Kräften das Ihrige mitzuwirken! Dazu helfe mir, nächst Gott, das Vertrauen meines Volkes! Mein Gesicht ist der Zukunft zugewandt!“

Doch schon damals — wie heute noch —, durfte nichts ungestraft geschrieben und geredet werden. Die Wahrheit war stets eine unliebsame Göttin. Preussische Polizei und Zensur waren fortan hinter Freiligrath her. Als einer der ge-

fährlichsten Haser der Königsstums nunmehr, wurde er verfolgt, bis er nach England floh, und die Dichterstube wieder mit dem Kontorschemel vertauschen mußte.

Schon im Jahre 1845 war er in Brüssel mit Karl Marx zusammengetroffen, und es ist zwei-

Die Revolution.

Von Ferdinand Freiligrath.

Und ob ihr sie, ein edel Wild,
mit euren Henkersknechten fngt;
Und ob ihr unter'm Festungswall
standrechten die Gefang'ne gngt;
Und ob sie längst der Hügel deckt —
auf dessen Grün uns Morgenrot
Die junge Bäurin Kränze legt —
doch sag' ich euch: sie ist nicht tot!

Und ob ihr von der hohen Stirn
das weh'nde Lockenhaar ihr schort;
Und ob ihr zu Genossen ihr
den Mörder und den Dieb erkort;
Und ob sie Zuchthauskleider trägt,
im Schoß den Napf voll Erbsenbrei;
Und ob sie Werg und Wolle spinn't —
doch sag' ich kühn euch: sie ist frei!

Und ob ihr ins Exil sie jagt,
von Lande sie zu Lande hetzt;
Und ob sie fremde Herde sucht,
und stumm sich in die Asche setzt;
Und ob sie wunde Sohlen läuft
in ferner Wasserströme Lauf —
Doch ihre Harje nimmermehr
an Babel's Weiden hängt sie auf!

O nein — sie stellt sie vor sich hin;
sie schlägt sie trotzig, euch zum Trotz!
Sie spottet lachend des Exils,
wie sie gespottet des Schaffots!
Sie singt ein Lied, daß ihr entsetzt
von euren Sesseln euch erhebt;
Daß euch das Herz — das feige Herz,
das falsche Herz! — im Leibe beb't!

Kein Klagelied! Kein Tränenlied!
Kein Lied um jeden, der schon fiel;
Noch minder gar ein Lied des Hohns
auf das verworf'ne Zwischenspiel,
Die Bettleroper, die zur Zeit
ihr plump noch zu agieren wißt,
Wie mottig euer Hermelin,
wie faul auch euer Purpur ist!

O nein, was sie den Wassern singt,
ist nicht der Schmerz und nicht die Schmach,
Ist Siegeslied, Triumpheslied,
Lied von der Zukunft großen Tag!
Der Zukunft, die nicht fern mehr ist!
Sie spricht mit dreistem Prophezei'n:
So gut wie während euer Got:
Ich war, ich bin — ich werde sein!

Ich werde sein, und wiederum
voraus den Völkern werd' ich geh'n!
Auf eurem Nacken, eurem Haupt,
auf euren Kronen werd' ich steh'n!
Befreierin und Rächerin
und Richterin, das Schwert entblößt,
Ausrecken den gewalt'gen Arm
werd ich, daß er die Welt erlöst!

Ihr seht mich in den Kerkern bloß,
ihr seht mich in der Grube nur,
Ihr seht mich nur als Irrende
auf des Exiles don'ger Flur —
Ihr Böden, wohn' ich denn nicht auch,
wo eure Macht ein Ende hat:
Bleibt mir nicht hinter jeder Stirn,
in jedem Herzen eine Statt?

In jedem Haupt, das trotzig denk't?
Das hoch und ungebeugt sich trägt?
Ist mein Asyl nicht jede Brust,
die menschlich fühlt und menschlich schlägt?
Nicht jede Werkstatt, drinn es pocht?
Nicht jede Hütte, drinn es dacht?
Bin ich der Menschheit Odem nicht,
der rastlos nach Befreiung lecht?

Drum werd ich sein, und wiederum
voraus den Völkern werd' ich geh'n!
Auf eurem Nacken, eurem Haupt,
auf euren Kronen werd' ich steh'n!
's ist der Geschichte eh'nes Muß!
Es ist kein Röhmen, es ist kein Droh'n —
Der Tag wird heiß — wie west' du kühl,
o Weidenlaub von Babylon!

felsohne, daß die herzliche Kameradschaft, die ihm mit diesem großen Theoretiker des Sozialismus verband, auch auf die Festigung seiner politischen Zielsetzung gewirkt hat. Hatte er immer noch geglaubt, „auf einer höheren Warte“ — wie er sagt — gegen Krone und Reaktion kämpfen zu

können, so wurde endlich das, was sein mußte: Entscheidung, Loslösung von allem Gestrigen, Parteinahme, und sich nimmer schämen, Partei zu sein.

Als dann der Märzboden Deutschlands im Jahre 1848 aufbarst, kehrte Freiligrath aus England zurück und schleuderte, als Mitredakteur der von Karl Marx begründeten „Neuen Rheinischen Zeitung“, seine flammenden, knatternden Gesänge ins dunkle und verstockte Preußen. Seine Gedichte fielen wie Zunder in die Massen, beschleunigten ihre Erregung, waren Signal und Aufmunterung.

Der Ausgang dieser Kampftage ist bekannt. Die Republik, die so viele Herzen und Hirne ersehnten, blieb ein Traum. Es mußten erst noch lange Jahre der Erniedrigung mit einer immer größeren Verknechtung des Proletariats kommen, ehe das Tor der Freiheit den Künsten und Tapfersten geöffnet wurde. So ward den Aufständischen nur der Triumph, daß man den König zwingen konnte, vor den aufgebahrten Barrikadenkämpfern den Hut zu ziehen; ein symbolisches Ereignis, das in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung mit Stolz und Genugtuung genannt werden darf.

Freiligraths Gedicht: „Die Toten an die Lebenden“, zeugt in die Ewigkeit hinaus für diesen geschichtlichen Tag.

Am 9. August 1848 darob verhaftet, angeklagt, die Bürger gegen die landesherrliche Macht aufgereizt zu haben, stand Freiligrath am 3. Oktober des gleichen Jahres vor dem Düsseldorfer Schwurgericht und wurde unter Jubel der anwesenden Freunde — freigesprochen. Im Jahre 1851 schrieb er das Gedicht: „Die Revolution“, vielleicht das größte, dramatische, politische Gedicht aller Zeiten. Als Achtundfünfzigjähriger aus England heimgekehrt, nahm er wieder Wohnung in Süddeutschland, in Stuttgart und Cannstadt. In dem grünen Ledersessel, in dem Goethe gestorben war, starb auch Freiligrath. Die Glocken läuteten den 18. März 1876.

Onkel Wilhelm.

Von Fritz Brenneisen.

Da war ein Mann, unbeachtet lebte er in der großen Stadt; niemand kannte seinen Namen, bis dann eines Tages alle Zeitungen von ihm berichteten. Und da waren auch zwei Schwestern, gleich unbekannt wie der Mann, bis auch sie eines Tages ins „hellste Licht“ gerückt wurden.

Es ist wirklich keine Geschichte, die einzig da steht. Und trotzdem soll sie hier erzählt werden, weil der Mann, Wilhelm heißt er, es verdient, da er eine repräsentative Persönlichkeit unseres Zeitalters, eine wirkliche Stütze der bestehenden Gesellschaftsordnung ist.

Wilhelm stand wegen einer Alimentationsklage vor dem Einzelrichter. Mit ihm waren auch die zwei Schwestern angeklagt. Zwischen den drei Genannten — so sagt der Bericht — bestehen seit Jahren teils abwechselnd, teils gleichzeitig Beziehungen, aus denen mehrere Kinder entsprossen. Diese Verworfenen!

Aber wer sich über diese „zuchtlosen“ und „schlamperten“ Familienverhältnisse empört, dem möchten wir in Erinnerung bringen, daß der erste geschichtlich bekannte Vorgänger dieses Wilhelm, der Patriarch Jakob, noch obendrein für Lea und Rachel, die beiden Töchter Labans, vierzehn Jahre in schwerster Fron schuftete mußte.

Die Kinder des Wilhelm befinden sich seit ihrer Geburt in der Pflege der Berufsvormundschaft, und keines der Eltern hat es bis heute für nötig gefunden, sich auch nur zu erkundigen, ob die Kinder überhaupt noch leben. Selbstverständlich wurde auch kein Pfennig Unterhaltsbeitrag gezahlt.

Der Richter verurteilte den Wilhelm zu drei Monaten Arrest und eine der Schwestern, die „Verworfenste“, zu einem Monat bedingt und sagte dann empört: „Ihr Verhalten ist niederträchtig, schämen Sie sich nicht, Sie setzen gewissenlos Kinder in die Welt und verfahren dann mit Ihren Nachkommen schlimmer als die Wilden.“

Wilhelm ist ein schlichter Gemütsmensch, der keine volkswirtschaftliche, politische, geschweige denn philosophische Bildung besitzt. Besäße er eine solche, dann hätte er dem Richter folgende Antwort gegeben:

„Herr Richter, vom Standpunkt der bürgerlichen Gesellschaft verstehe ich Ihre Empörung durchaus nicht. Ich stehe da als Sokrates und sage mit ihm, daß ich, anstatt der Verurteilung, eher verdiente auf Staatskosten erhalten zu werden. Alle bürgerlichen Wirtschaftspolitiker und Wissenschaftler vergießen bittere Tränen darüber, daß die Geburtenzahl zurückgeht und erklären diese Tatsache für die größte nationale Gefahr. In der Tat geht die Geburtenzahl in allen Ländern erheblich zurück, selbst in Italien, wo Mussolini eine geräuschvolle Propaganda entfaltet. Ich, Wilhelm, nahm diese Klagelieder dieser Leuchten der Wissenschaft und der Politik für bare Münze und beschloß, mich für die Erhöhung der Geburtenzahl ins Mittel zu legen.“

Es war die höchste Zeit, denn der Gebärstreik greift täglich mehr um sich, es sind die reichen und vornehmen Klassen, die mit diesem schlechten Beispiel vorangegangen sind.

Ihnen folgen die Grundbesitzer, bei denen Gefühle, Heirat, Liebe, Kinderzahl alles nur eine Funktion der Erfolge und der Teilbarkeit des Bodens ist. Auch viele sind nicht mehr gewillt, überflüssige Kinder als Fabriksfüllsel und Kanonenfutter in die Welt zu setzen. Und angesichts dieser Gefahr beschloß ich, den Gebärstreik als technische Nothilfe zu bekämpfen.

Ich bin kein Verbrecher, im Gegenteil, ich bin eine Stütze der Gesellschaft, der eine wichtige soziale Funktion zukommt: die der Vermehrung der Geburtenzahl.

Ich weiß, daß die bürgerliche Moral sich gegen die illegitimen Kinder auflehnt. Will aber die jetzige Gesellschaft ernstlich eine Vermehrung der Geburtenzahl, so muß sie eine scheinheilige Verachtung gegen diese aufgeben. Denn der Bankrott wird ebenso wie ich, eine Stütze dieser Gesellschaft.

In unserer Zeit, wo Revolution und Gegenrevolution einander jagen, hat sich das Lumpenproletariat als glänzendes Werkzeug der Gegenrevolution erwiesen. Ich und meine Gesinnungsgenossen, wir sind die Hauptlieferanten dieses Lumpenproletariats. Unseren Kindern fallen die wichtigsten staatsverhaltenden Rollen zu: Soldat, Polizeispitzel, Streikbrecher und Lohndrücker. Unsere Töchter werden Straßendirnen, auch ein wichtiger Beruf vom Standpunkt der Erhaltung der bürgerlichen Sittlichkeit. Wir liefern ein Menschengeschlecht, das, wenn es am Leben verzweifelt, sich nicht mit den Gleichgestellten zusammensetzt, um sein gemeinsames Los zu verbessern, sondern im

Alkohol Trost sucht oder sich in die Arme der Kirche wirft. Wir liefern das Futter für die Gefängnisse, ohne uns wären die meisten Richter arbeitslos, wir liefern auch den Grund für die bürgerliche Gesellschaft zur Erhaltung der Polizei, der Gerichte und der Armee.

Und noch ein letztes Wort, Herr Richter! Ich und das holde Schwesternpaar vertreten den Standpunkt, daß jedes Kind ein Geschenk Gottes ist, und daß die Kinderzeugung ein geheimnisvoller, mystischer Prozeß ist, auf den wir keinen Einfluß nehmen können noch dürfen. Wer an diesem Glauben festhält, der ist auch überzeugt, daß die hergebrachte Ordnung, die Verteilung des Vermögens und die Einteilung der Menschen in herrschende und dienende Klassen, ein ebenso mystischer, unserem Willen ebenso entzogener Vorgang ist, wie die Zeugung eines Kindes. Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, sagte eines Tages: „Wer von Gott abfällt, der bereitet schon seinen Abfall vom König vor.“ Und ich, Wilhelm, sage: „Herr Richter, wer einmal entdeckt, daß eine Geburtenregelung möglich ist, der wird am folgenden Tage schon die Abänderung der gottgewollten Ordnung verlangen. Hört der Typus, den ich hier zu vertreten die hohe Ehre habe, gänzlich auf, dann ist es um die bürgerliche Gesellschaftsordnung gänzlich geschehen.“

Würde Wilhelm so gesprochen haben, so hätte ihn das Gericht sicherlich feierlichst freigesprochen und für ihn eine Auszeichnung von der Regierung verlangt.

Wilhelm ist aber, wie gesagt, ein schlechter Gemütsmensch, der eine sitflich-religiöse Erziehung genöß. Er sagte nur: „Ich kann nicht zahlen, einmal bin ich ohne Arbeit und dann bin ich wieder eingesperrt.“ Und daraufhin hat unser Onkel Wilhelm seine drei Monate bekommen.

Vom Böhertisch.

Die Verwaltungsreform als Aufgabe der Demokratie. Von Dr. Carl Herz, Bürgermeister in Berlin. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Str. 106. Preis 1,20 Mk.

Bürgermeister Dr. Herz in Berlin hat sich in seiner bei der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes m. b. H. erschienenen Broschüre zum ersten Male der Aufgabe unterzogen, im Rahmen der demokratischen Grundauffassung die Gesamtheit aller jener Probleme eingehend zu erörtern, die mit der bezeichneten Verwaltungsreform verbunden werden. Die Einzelfragen, wie Einheitsstaat, Selbstverwaltung, Bureaucratie, Verhältnis von Parlament zur Exekutive, werden in völler Beziehung der darüber erwachsenen politischen, staats- und verwaltungsrechtlichen Literatur und einer aus eigener Beobachtung geschöpften Kenntnis des praktischen Standes der Dinge ausführlich erörtert. An einer eindringlichen Darstellung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Strömungen schließt der Verfasser praktische, dem Zwecke der Demokratisierung dienende Reformvorschlüsse an, die auf die beiden großen Ziele: Einheitsstaat und Selbstverwaltung ausgerichtet sind. Das programmativische Ergebnis seiner Ausführungen ist in dem von ihm formulierten Satze geschlossen: „Der deutsche Einheitsstaat wird ein Selbstverwaltungsstaat sein, oder er wird nicht sein.“ Da Dr. Herz am Entwurf des Verfassungs- und Verwaltungsteiles des sozialdemokratischen Heideberger Parteiprogramms maßgebend beteiligt gewesen ist, wird jedenfalls seiner Kritik wie auch seinen übrigen grundsätzlichen Ausführungen besondere Beachtung zuzusprechen sein.

„Gesundheit“, Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 137.

Auch die Februarnummer der „Gesundheit“ bringt wiederum einige interessante Artikel und zwar: Dr. Julian Marcuse, München: „Hinter den Kulissen des Lebens“, Privatdozent Dr. Schmidt, Bonn: „Die Spätfolgen der Ansteckung für die Frau“, Dr. Blumenhal: „Das Kinderspiel und Spielzeug“, Professor Dr. phil. et med. Erich Stern, Gießen: „Der Wille zur Gesundheit“, Professor Dr. E. Sachs: „Über das Küchengefäß“, F. Schwabowsky: „Arzneimittelungen“, Carl Litke: „Streifzug durch die Krankenversicherung“.

Die Zeitschrift wird an den Schaltern der Krankenkassen den Versicherten unentgeltlich ausgehändigt.

Den Toten zum Gedächtnis!

1928.

† Am 12. Januar in Berlin Wilhelm Wittmar, Steindrucker aus Berlin, 67 J. alt, an Magenkrebs, krank 3 W. und 5 T. — Eingetr. in Berlin am 1. Dezember 1918.

† Am 16. Januar in Würzen Karl Weinert, Steindrucker aus Naumburg a. d. S., 46 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Jena am 1. Oktober 1903.

† Am 17. Januar in Leipzig Wilhelm Fischer, Steindrucker aus Burgstädt i. Sa., 78 J. alt, an Altersschwäche, Invalide seit 1. November 1920. — Eingetr. in Leipzig am 1. Juni 1885.

† Am 19. Januar in Berlin Julius Leuschner, Steinschleifer aus Berlin, 68 J. alt, an Herzleiden, Invalide seit 16. Dezember 1927. — Eingetr. in Berlin am 1. Januar 1893.

† Am 20. Januar in Leipzig Karl Syrbe, Steindrucker aus Leipzig-Connewitz, 60 J. alt, an Herzleiden, Invalide seit 25. Oktober 1925. — Eingetr. in Leipzig am 1. August 1902.

† Am 23. Januar in Kassel Friedrich Waltemate, Steindrucker aus Detmold, 57 J. alt, an Kehlkopfkrebs, krank 22 W. — Eingetr. in Kassel am 28. September 1919 (vorher Mitglied im Fabrikarbeiter-Verband seit 9. Dezember 1918).

† Am 24. Januar in Schramberg August Kenner, Steindrucker aus Rüdern O.-A. Eßlingen, 77 J. alt, an Altersschwäche, krank 3 J. und 3 M. — Eingetr. in Schramberg am 2. November 1913.

† Am 24. Januar in Chemnitz Paul Irmischer, Steindrucker aus Chemnitz, 42 J. alt, an Lungenentzündung und Bronchialkatarrh, krank zuletzt 4 W. — Eingetr. in Chemnitz am 18. Februar 1906.

† Am 26. Januar in Hamburg Heinrich Hachmeister, Steindrucker aus Hamburg, 54 J. alt, an Herzleiden, krank 10 W. — Eingetr. in Hamburg am 17. November 1918.

† Am 27. Januar in Erfurt Friedrich Liefold, Steindrucker aus Erfurt, Invalide seit 8. August 1927, 63 J. alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Überfahren mit der Eisenbahn. — Eingetr. in Erfurt am 1. März 1898.

† Am 28. Januar in Stettin Georg Voigt, Lithograph aus Dresden, 67 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Stettin am 7. Mai 1889.

† Am 6. Februar in Offenbach a. M. Heinrich Fischer, Steindrucker aus Schweinfurt, 66 J. alt, an Asthma, Invalide seit 11. Januar 1925. — Eingetr. in Gr. Steinheim am 12. Februar 1896.

† Am 6. Februar in Kassel Wilhelm Dippel, Lithograph aus Kassel, 60 J. alt, an Magenkrebs, krank 9 W. und 1 T. — Eingetr. in Kassel am 2. März 1919.

† Am 7. Februar in Hannover Heinrich Eichenberg, Lithograph aus Wanfried a. d. Werra, 70 J. alt, an Lungenentzündung, Invalide seit 29. Juli 1926. — Eingetr. in Hannover am 1. Juli 1888.

† Am 10. Februar in Berlin Karl Banspach, Steindrucker aus Berlin, 75 J. alt, an Bauchkrebs, krank 7 W. — Eingetr. in Berlin am 6. März 1883.

Ehre ihrem Andenken!

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Befügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wollen man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburts- und -jahr) mitteilen. Der Verbandsvorstand.

Wir suchen per sofort einen durchaus tüchtigen

Lichtdruck-Positivretuscheur

sowohl für Industriearbeiten, als auch Ansichtskarten, in dauernder Stellung. Zeugnisabschriften und Lohnforderung erbeten

Junghans & Koritzer • Meiningen

Zinkdruckplatten in Ia Lithographic-Qualität.
Ia Auswaschtinktur Zinkätzsalz D. R. P.
Entsäuerungspulver, Schleifkugeln
sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck.
Karl Meiß G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Straße Nr. 50 Fernspr. Mor. 112 289

ZINKKOPIERER

für Offsetplatten, der das Positivverfahren mit vollkommener Sicherheit beherrschen muß, zum baldigen Antritt gesucht. Schriftliche Angebote unter Befügung einiger Muster erbeten.
F. A. BROCKHAUS, LEIPZIG.

Original-KUMV-Rautingfräser

und sämtliche Schneidwerkzeuge aus bestem Edelmetall für die Chemigraphie, Stereotypie und Galvanoplastik, bieten Garantie für höchste Leistungsfähigkeit. Zu haben in allen Fachgeschäften oder direkt durch

PAUL BERNDT
Spezialfabrik von Werkzeugen für das graphische Gewerbe
Berlin S 59, Kottbuser Damm 22
F 6 Bserwald 8039.

Fachliteratur!
Der Werdegang der Autotypie.
Preis inkl. Nachnahme 5.10 RM
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig

Tarifaft für das Deutsche Chemigraphie-Kupfer-, Licht- und Tiefdruckgewerbe
Berlin, SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, II.
Wir ersuchen um Angabe der Adresse des
Chemigraphen Albert Wolf
zuletzt wohnhaft in Bremen, Knochenhauerstraße 36, III, zwecks Zustellung und Durchfühung einer Entscheidung des Schiedsgerichts in Hamburg
Berlin, den 8. März 1928.

Tarifaft für das Deutsche Chemigraphie-Kupfer-, Licht- u. Tiefdruckgewerbe
I. A.: Richard Köhler, Geschäftsführer.

Bitte aufzubewahren!

Adressenverzeichnis der Auskunftserteiler des Verbandes der Lithographen, Steindruck u. verw. Berufe (Deutscher Senefelderbund) Herausgegeben am 16. März 1928.

Adressen

der Auskunftserteiler und Verzeichnis der zu den Mitgliedschaften gehörenden Städte.

Wo nichts besonderes vermerkt ist, gelten die angegebenen Adressen zur Auskunftserteilung für alle Berufe.

Alle Adressen-Änderungen sind nur an den Verbandsvorstand zu richten.

Adresse: Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe, Berlin N 24, Elsasserstraße 86-88, III.

Bei jedem Stellungswechsel, auch nach dem Ausstand, müssen vorher Erkundigungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen eingeholt werden.

Diese Erkundigungen dürfen nur bei nachfolgenden Kollegen eingeholt werden.

Aachen: Leo Bruders, Peterstr. 42.

Altenburg i. Th.: Paul Meiner, Kanalstr. 6, Hth.

Aschaffenburg a. M.: W. Großmann, Goldbacherstr. 4.

Aschersleben: Albert Weller, Hecklingerstr. 9.

Augsburg: Johann Langhans, Schützenstr. 3.

Barmen-Elberfeld: Fritz Sack, Barmen, Carnapstr. 81, III.

Bautzen: Max Schneider, Stiftsstraße 6, I.

Berlin: Verbandsbureau im „Gewerkschaftshaus“.

Bielefeld: Emil Bockermann, Bielefeldstr. 57, I.

Bietigheim: (Würtbg.): L. Lorenz, Besighelmerstr. 9, I.

Bonn a. Rh.: R. Schwanitz, Bonn a. Rh.-Süd, Ahweg 5.

Bramsche b. Osnabr.: Wilh. Schweers, Engterstraße 30.

Brandenburg a. d. H.: Willi Kubin, Tennitz 43.

Braunschweig: Hermann Hering, Karlsruh. 31.

Bremen: Karl Springer, Altenecherstr. 4 ptr.

Breslau: Lith., Sdr., u. Lichtdr.: H. Hoffmann, Breslau XII, Kletschkastr. 22, III.

Buchholz i. S.: Max Grummt, Annaberger Erzgebirgs-Kleinröschwalde, Am Zinnacker 1.

Celle i. Hann.: Karl Prinz, Wittingerstr. 8.

Chemnitz: Lith. u. Sdr.: A. Schön, Planitzstr. 34, I.

Chemnitz: Hans Weber, Hainstr. 103, II.

Coswig i. S.: Max Pofandt, Radebeul bei Dresden, Bahnhofstr. 1 a.

Crimmitschau i. S.: H. Pielbenberger, Leitelschloßstr. 12, II.

Darmstadt: Heinrich Dechert, Moosbergstr. 69.

Dessau: Ludwig Sinsel, Raguhner Str. 139, I.

Detmold: Ernst Köller, Brunnenstr. 5.

Dortmund: Willy Stieckel, Hagenstr. 27.

Dresden: Auskunft für alle Berufsgruppen durch das Verbandsbureau Dresden-Alstadt I, Ritzbergstr. 2, III (Volkshaus). Verkehrszeit für Arbeitslose u. Zugereiste: vorm. v. 10-12 Uhr. Telefon: Nr. 17 615.

Duisburg: Lithogr. u. Steindr.: Willy Gebauer, Manteuffelstr. 6.

Chemigr. u. Photogr.-Tiefdr.: W. Gitzelmann, Wonheimstr. 35, I.

Düren, Rhld.: A. Heumanns, Veldenerstr. 20.

Düsseldorf: Lith. u. Sdr.: Xaver Kleutgen, Thälstraße 91, I.

Chemigr.: Otto Seiffarth, Füselerstr. 32, I.

Ebersbach i. S.: Adolf Elmer, Grenzstr. 854 B.

Eilenburg: Paul Dietz, Kranoldstr. 11.

Einbeck (Hann.): Max Schubert, Baustr. 24, I.

Emmerich a. Rh.: H. Strauß, Am Müssenberg 3.

Erfurt: Hermann Hörig, Yorkstr. 51, II.

Essen a. d. R.: Bernhard Schröder, Essen a. d. Ruhr-W., Unterdorfstr. 53, I.

EBlingen a. N.: Ernst Kaiser, Eblingen a. N.

Flensburg: Franz Ferch, Norderstr. 101-103, bei Gründel.

Frankfurt a. M.: Für alle Branchen: Theodor Mittendorf, Allerheiligenstr. 53, III.

Frankfurt a. d. O.: H. Schröder, Peitzerstr. 8 ptr.

Freiburg i. B.: Otto Springer, Oberriederstr. 11.

Freiburg i. Schl.: R. Petzold, Kramstapark 2.

Geislingen a. St.: Alb. Hausmann, Karlstr. 51.

Gera i. Thür.: E. Bachmann, Viktoriastr. 17.

Glauchau i. S.: Paul Uhlig, Anscr. 72.

Gleiwitz i. O.-Schl.: Artur Mirau, Beuthen i. O.-Schl., Steinstr. 5.

Glogau i. Schl.: Paul Krakau, Nobwitz b. Glogau i. Schl., Friedrich-Ebert-Str. 12, I.

Göppingen i. Wttbg.: Alfons Kühlwein, Hailingstraße 7, II.

Görlitz i. Schl.: B. Dornemann, Salomonstr. 21, I.

Gotha: Bruno Dietrich, Liebestraußstr. 17.

Greiz i. Vogtl.: Max Vogel, Grüne Linde 41.

Griesheim b. Darmstadt: Nur für Formstecher: Joh. Mönch, Alte Darmstädter Str. 14.

Grimma i. S.: Alfred Pabst, Am Hohenstein 3.

Halberstadt: Rud. Brüggemann, Harmoniestr. 25.

Halle a. d. S.: Max Strietzel, Thomasiusstr. 34.

Hamburg: Alle Auskünfte durch das Verbandsbureau: Hamburg I, Besenbinderhof 57, II.

Hannau a. M.: Ernst Klüh, Schloßstr. 6, II.

Hannover: Emil Wels, Seydlitzstr. 7.

Harburg a. d. E.: G. Behrens, Harburg-Wilhelmsburg I, Bremer Str. 159 a.

Heidelberg: Jakob Edelmann, Hauptstr. 30, III.

Heidenau, Bez. Dresden: F. Liebscher, Heidenau-Nord, Bez. Dresden, Ferdinandstr. 6.

Heilbronn a. N.: W. Woeste, Wilhelmstr. 52a, I.

Herford i. Westf.: Heinz Tatenhorst, Bielefeld, Mühlenstr. 33.

Hildesheim: Fritz Franke, Elzerstr. 14.

Hirschberg i. Schl.: H. Leder, Alte Herrenstr. 20.

Höxter a. d. W.: Richard Kuhlmann, Brenkhäuserstraße 24.

Hof-Göhlenau: Paul Brandwein, Hof-Göhlenau Nr. 110, II. Post Friedland, Reg.-Bez. Breslau.

Jena: W. Rössner, Unterer Philosophenweg 24, III.

Iserlohn i. Westf.: Lithogr. u. Steindr.: Franz Köbel, Galmelstr. 2.

Formst.: Friedrich Schoch, Hohenlimburg in Westf., Auf dem Krahenbrink 11, I.

Itzehoe i. Holst.: Nur für Formst.: H. Pohlmann, Edendorferstr. 25.

Kaiserslautern: G. Feldbusch, Katharinenstr. 13.

Karlsruhe i. B.: Rich. Wüstner, Yorkstr. 20, IV.

Kassel: Emil Hildebrandt, Oberwehrens b. Kassel, Steinerweg 12.

Kaufbeuren i. B.: H. Sommer, Pfarrgasse 3, II.

Kempen (Rhld.): Franz Beumers, Wilhelmstr. 3.

Kempten i. Allgäu: W. Bergsträßer, Liebaustr. 2, II.

Kiel: Richard Liborius, Sternstr. 14.

Koblenz: Gustav Kliegelhöfer, Niederbieber bei Neuwied a. Rh., Jakobstr. 9.

Köln a. Rh.: Verbandsbureau: Köln a. Rh.-Sülz, Berrenratherstr. 181, III.

Formst.: Joseph Kraus, Köln a. Rh., Thieboldsgasse 82, III.

Königsberg i. Pr.: Kurt Bowge, Artilleriestr. 38.

Krefeld: Lithogr. u. Sdr.: Paul Bonquartz, Blumenstraße 18.

Formst.: Oswald Schlöber, Oranienring 3.

Lahr f. B.: Joh. Dössel, Feuerwehrstr. 55.

Lauban i. Schl.: Paul Friedrich, Neustr. 12.

Leipzig: Alle Auskünfte durch das Verbandsbureau: Zeitzer Straße 32, Volkshaus.

II. Stock, Zimmer 46-48. Verkehrszeiten: vormittags an allen Wochentagen von 11-1 Uhr, nachmittags im Winter: Montags, Freitags und Sonnabends von 3-6 Uhr, im Sommer: von 3-5 Uhr.

Fernruf: Nr. 32 915, 34 011, 34 021.

Limbach i. S.: Paul Jope, in Herrenhalde bei Burgstädt i. S., Nr. 34b, I.

Limburg a. d. L.: Martin Nießen, Neumarkt 5.

Lübeck: Carl Wurm, Segebergstr. 31, II.

Lüdenscheid i. W.: W. Steinbach, Lohmühlenstr. 13.

Lüneburg: A. Masendorf, vor dem roten Tore 41.

Magdeburg: Lithogr. u. Steindr.: Paul Hurste, Bismarck, Buckau, Magdeburg-Friedrichstadt, Kirch-straße 6, I.

Chemigr., Kupfer- u. Tiefdr.: Gust. Grub, Wolfenbüttler Str. 25, S. r. I.

Wittenberg - Bez. Lichtdr.: Karl Wolf, Halberstädter Straße 30 a.

Mainz: Richard Lange, Löwenhofstr. 7, III.

Mannheim: W. Beckers, Neckarauer Str. 48, III.

Meißen i. S.: Bruno Dreißig, Weinberggasse 7.

Mühlhausen i. Th.: Karl Mengel, Margarethenstraße 17, I.

München: Lith. u. Sdr.: Wilhelm Pfullmann, Kaiserstraße 29 ptr.

Chemigr. u. Kupferdr.: Sergel Adlerstein, Renatastr. 32.

Photogr.: Ed. Braun, Baumstr. 19, I.

Lichtdr.: H. Greiner Fleischerstr. 12, III.

Notenst.: O. Mehnert, Zandorferstr. 85.

M.-Gladbach: Johann Nießen, M.-Gladbach (Neuerk i. Rhld.), Engeleck 104.

Nerchau i. S.: Richard Bauer, Hauptstr. 12.

Neurode i. Schl.: R. Felgenauer, Hofgarten 19 ptr.

Neuruppin: P. Schmolinski, Schäferstr. 3, Hof.

Niedersedlitz i. S.: P. Mehlhorn, Bismarckstr. 47.

Nordhausen a. H.: Heinrich Loem, Weinberg 13.

Nürnberg: Für alle Berufe: W. Schatt, Nürnberg, Theresienstr. 21, I, Verbandsbureau. Tel.: 26 117.

Offenbach a. M.: Lith. u. Sdr.: O. Söllner, Lillstr. 35.

Chemigr.: Theodor Mittendorf, Frankfurt am Main, Allerheiligenstr. 53, III.

Offenburg i. B.: Karl Lang, Langstr. 11.

Osnabrück: Alfred Hacke, Tannenburgerstr. 64.

Pforzheim i. B.: Eugen Weller, Sachsenstr. 34.

Plauen i. Vogtl.: Max Riedel, Röntgenstr. 33.

Pößneck i. Thür.: Fritz Breinker, Turmstr. 12, II.

Potsdam: Emil Albrecht, Augustastr. 2.

Regensburg: Gustav Seibt, Klarenanger 7, II.

Reichenbach i. Vogtl.: A. Meyer, Johannstr. 20.

Rheydt: (Bez. Düsseldorf): Lith. u. Sdr.: Emil Otten, Wickrathstr. 144.

Saalfeld a. d. S.: J. Meier-Durst, Knochstr. 65.

Saarbrücken: Johann Löhner, Saarbrücken, Pfälzer Ring, Astra-Wohnhaus.

Schiettau i. Ergz.: Ernst Pöhler, Talstr. 112.

Schramberg i. Wttbg.: Jakob Weingärtner, Lauterbachstr. 69.

Schweidnitz i. Schl.: O. Kriegel, Honstr. 57, III.

Slupsk a. d. O.-Schl.: Reichardt i. Schl. und Striegan.

Schwenningen a. N.: H. Schillinger, Neuer Angel 14. (Fortwangen, St. Georgen i. Schwarzwald und Villingen.)

Schwerin I. M.: H. Borgwardt, Ferdinand-Schulz-Ostrow, Ludwigslust, Parchim, Rostock u. Wismar, StraÙe 16, I.

Selb I. B.: Georg Sticht, Längenauerstr. 31. (Arzburg, Hof i. Bay., Kulmbach, Lichtenberg i. Oberfr. Lichtenfels a. M., Markt-Schorgas, Rehau, Schwarzenbach, Waldsassen i. Bay., Weiden i. Oberpfalz und Wiesniedel.)

Sobernheim a. d. Nahe: G. Schick, Ringstr. E 110.

Solingen-Remscheid: Wilhelm Wolter, Solingen, Schützenstr. 48. (Ehringhausen, Ohligs, Vieringhausen und Wald.)

Stettin: O. Matthes, Stettin-Bredow, Röntgenweg 11. (Greifswald, Köslin i. Pommern, Kolberg, Neubrandenburg, Stargard, Stolp, Stralsund u. Völgast.)

Stolberg i. Rhld.: J. Schings, Hermannstr. 24.

Stuttgart: Für alle Branchen: Paul Dohl, Weimarstr. 39, II, Verbandsbureau. (Backnang, Böblingen, Cannstatt, Ebingen, Echterdingen, Feuerbach, Freudenstadt, Hechingen, Heidenheim a. d. Brenz, Horb, Klosterreichenbach, Konstanz, Leonberg, Ludwigsburg, Oberkochen, Ravensburg, Reutlingen, Sigmaringen, Sindelfingen, Singen a. Bodensee, Tübingen, Waiblingen und Zuffenhausen.)

Trier a. d. M.: Otto Bock, Ostallee 43, II. (Gerolstein i. Eifel.)

Ulm a. d. D.: Hans Götz, Neu-Ulm a. d. Donau, Karlstr. 5, III. (Biberach, Ebingen, Ellwangen, Klingenstein, Neu-Ulm und Thalfingen.)

Viersen (Rhld.): Peter Moors, Am Kronenfeld 4. (Dillken, Lobberich und Süchteln.)

Waldenburg-Altwasser I. Schl.: Jos. Bögner, Schäferstr. 10, Hinterhaus.

Waldkirch i. Baden: O. Burger, Langestr. 70. (Gutach in Baden.)

Wanfried, Bez. Kassel: Justus Roth, Schloßstr. 9. (Frieda.)

Weimar: Otto Heerdegen, Bertschstr. 45. (Apopda, Sulza und Tannroda b. Berka a. d. Elm.)

Wesel: Franz Piecken, Niederstr. 39. (Bochold.)

Wiesbaden: Theodor Fluck, Eckernförderstr. 17, II (Biebrich, Dotzheim, Eltville und Rüdeshelm.)

Würzburg: Richard Matthes, Gabelsbergerstr. 14. (Kitzingen, Marktbreit, Mergentheim und Schweinfurt.)

Wurzen I. S.: M. Tzeuschner, Könnertplatz 18, I. (Oschatz.)

Zeltz: Josef Windau, Donalesstr. 12-13. (Eisenberg i. Th.)

Zittau I. S.: Paul Schulze, Auß. Ouybenerstr. 2. (Eibau, Groß-Schönau, Hirschfeld und Seiffenensdorf.)

Zwickau I. S.: M. Gaebel, Crimmlitschauer Str. 36 B, III, bei Rauch. (Grossen b. Zwickau, Falkenstein i. Vogll., Kirchberg, Lichtenanne bei Zwickau, Meerane und Werdau.)

Verbandsvorstand:
Verbandsvorsitzender: Johannes Haß,
Verbandskassierer: Paul Leinen,
Verbandsbur.: Berlin N 24, Eissasserstr. 86-88, III.
 Telefon: Amt Norden 4268.

Revisoren der Verbandskasse:
Zuschriften an Franz Kirchhof, Berlin N 37, Swinemünder Str. 19, III.

Verbandsausschuß:
Vors.: Heinrich Hansen, Hamburg 34 (Horn), Hornerlandstr. 413, IV.

Schriftleitung der Graphischen Presse, der Graph. Jugend und der Graph. Technik: Hans Ronnger, Berlin, Verbandsbureau.

Druck u. Exped. der Graphischen Presse, der Graph. Jugend u. d. Graph. Technik: Conrad Müller, Scheukditz b. Leipzig, Augusta-Telephon: Amt Scheukditz Nr. 33. Straße 8.

Zentralkommissionen:
Technische Zentrale: Vors. E. Herbst, Berlin, Verbandsbureau.
Lithogr., Kartogr. und graph. Zeichner: Vors. E. Herbst, Berlin, Verbandsbureau.
Steindr.: Vors. O. Laib, Berlin-Charlottenburg, Spreestr. 15, IV.
Chemigr.: Vors. A. Hehr, Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 34, III.
Lichtdr.: Vors. K. Reinholdt, Berlin-Friedenau, Laubacherstr. 11.
Photogr.: Vors. W. Hänlein, Berlin, Verbandsbureau.
Formst.: Vors. Wilhelm Liegner, Berlin-Adlershof, Hoffmannstraße 17.
Kupfer- und Tieldr.: Emil Henseke, Britz bei Berlin, Rungsstraße 34.
Notendr.: Vors. A. Holze, Leipzig-Vo., Ludwigstraße 80, I.
Xylographen: Vors. Oskar Blochschmidt, Berlin-Steglitz, Brüderstraße 3.
Zentr.-Lehrlingskommis.: H. Ronnger, Berlin, Verbandsbureau.

Gauvorstände:
Gau I, Berlin: G. Hoffmann, Berlin SO 16, Engelhufer 24/25, III Zimmer 67/68, Gewerkschaftshaus. Telefon: F 7, Janowitz 6281.
Gau II, Breslau: I. V. Paul Klotz, Breslau VI, Auerbenstr. 39, Zimmer 7-9, Gewerkschaftshaus. Telefon: Amt Elbe 9086.
Gau III, Hamburg: L. Ulrich, Hamburg I, Besenbinderhof 57, II, Zimmer 7-9, Gewerkschaftshaus. Telefon: Amt Elbe 9086.
Gau IV, Köln a. Rh.: Martin Reib, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenrathstraße 181, III. Telefon: Amt Ulrich 5012.
Gau V, Leipzig: Christian Ferkel, Leipzig, Zeitler Str. 32, II, Zimmer 46, im Verbandsbureau. Tel.: Nr. 32, 915, 34011, 34021.
Gau VI, Dresden: O. Winkler, Dresden-A., Ritzenbergstr. 2, III, Telefon Nr. 17615.
Gau VII, Frankfurt a. M.: Th. Mittendorf, Frankfurt a. M., Bureau der Lithogr. und Steindr. im Gewerkschaftshaus, Allerheiligenstraße 53, III.
Gau VIII, Stuttgart: Paul Dohl, Stuttgart, Weimarstraße 39, II, Verbandsbureau.
Gau IX, München: O. Dürr, München, Pflingensersr. 24, IV.
Gau X, Nürnberg: Willh. Schatt, Nürnberg, Theresienstr. 21, I, Telefon: Nr. 26117.

Tarifamt und Reichsschiedsgericht für das Deutsche Lithographie-, Offset-, Steindruck-, Notendruck- und Notenstichgewerbe und die Deutsche Bromsilber-Kunstdruck-Industrie.
 Geschäftsführer: Alex Czech, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, II. Telefon: F. 5 Bergmann 5933.
 Gehilfenvors.: Paul Lange, Berlin, Verbandsbureau.

Gehilfen-Kreisvertreter:
 Kreis I, Hamburg: Ludwig Ulrich, im Verbandsbureau.
 Kreis II, Hannover: Ludwig Ulrich, Hamburg, im Verbandsbureau.
 Kreis III, Barmen: Martin Reib, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenrathstraße 181, III.
 Kreis IV, Frankfurt a. M.: Th. Mittendorf, Frankfurt a. M., Bureau der Lithogr. und Steindr. im Gewerkschaftshaus, Allerheiligenstraße 53, III.
 Kreis V, Stuttgart: Paul Dohl, Stuttgart, Weimarstraße 39, II, Verbandsbureau.
 Kreis VI, Nürnberg: W. Schatt, Nürnberg, Theresienstr. 21, I.
 Kreis VII, München: O. Dürr, München, Pflingensersr. 24, IV.
 Kreis VIII, Leipzig: Christian Ferkel, im Verbandsbureau.
 Kreis IX, Dresden: Oskar Winkler, im Verbandsbureau.
 Kreis X, Berlin: Gustav Hoffmann, im Verbandsbureau.
 Kreis XI, Breslau: I. V. Paul Klotz, Breslau VI, Auerbenstr. 39.
 Kreis XII, Mainz: Martin Reib, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenrathstraße 181, III.

Arbeitsnachweise für das Deutsche Lithographie-, Offset-, Steindruck-, Notendruck- und Notenstichgewerbe und die Deutsche Bromsilber-Kunstdruckindustrie.
 Zentralarbeitsnachweis: Verw. Alex Czech, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, II. Telefon: F. 5 Bergmann 5933.
 Kreisarbeitsnachweise:
 Kreis I, Hamburg: Ludwig Ulrich, Hamburg I, Besenbinderhof 57, II.
 Kreis II, Hannover: Ernst Leunig, Hannover, Engelbostelerdamm 118.
 Kreis III, Barmen: Ernst Nieland, Barmen, Südstraße 67.
 Kreis IV, Frankfurt a. M.: Theodor Mittendorf, Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße 53, III.
 Kreis V, Stuttgart: Paul Dohl, Stuttgart, Weimarstraße 39, II, Verbandsbureau.
 Kreis VI, Nürnberg: Wilhelm Schatt, Nürnberg, Theresienstr. 21, I.
 Kreis VII, München: Wilhelm Meier, München, Volkstr. 70, III.
 Kreis VIII, Leipzig: Max Hentschel, Leipzig, Zeitler Str. 32, II, Zimmer 46-47.
 Kreis IX, Dresden: Oskar Winkler, Dresden A. I, Ritzenbergstraße 2, III.
 Kreis X, Berlin: Wilhelm Landa, Berlin SO16, Engelhufer 24-25, III, Zimmer 67-68.
 Kreis XI, Breslau: Hermann Hoffmann, Breslau 12, Kletschkauerstr. 22, III.
 Kreis XII, Köln a. Rh.: Jos. Niehoff, Köln a. Rh.-Sülz, Blankenheimerstraße 21.

Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen, Kupfer-, Licht- und Tiefdrucker:
 Geschäftsführer: R. Köhler, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, II. Telefon: F. 5 Bergmann 5933.
 Gehilfenvors.: Albert Hehr, Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 34, III.

Gehilfenvertreter des Tarifausschusses:
 Kreis I: Karl Henze, Berlin NW 87, Sickingenstraße 4.
 Kreis II: P. Blüchler, Leipzig, Verbandsbureau.
 Kreis III: Oskar Winkler, Dresden, Verbandsbureau.
 Kreis IV: Sargel Adlerstein, München, Renatastr. 32.
 Kreis V: Paul Dohl, Stuttgart, Verbandsbureau.
 Kreis VI: Martin Reib, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenrathstr. 181, III.
 Kreis VII: Ludwig Ulrich, Hamburg, Verbandsbureau.

Arbeitsnachweise der Chemigraphen, Kupfer-, Licht- und Tiefdrucker:
 Zentralarbeitsnachweis: Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen, Kupfer-, Licht- und Tiefdrucker. Geschäftsführer: Richard Köhler.
 Berlin: Verw.: R. Köhler, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, II.
 Leipzig: Emil Berger, Leipzig, Langestr. 11, III.
 Chemnitz: Max Schöbel, Chemnitz, Treffthstr. 25, I.
 Dresden: Oskar Winkler, Dresden A. I, Verbandsbureau, Ritzenbergstraße 2, III.
 München: Alb. Kristof, München, Weißenburger Straße 9, IV.
 Stuttgart: Paul Dohl, Stuttgart, Verbandsbureau, Ludwigstr. 59, II.
 Frankfurt a. M.: Th. Mittendorf, Frankfurt a. M., Verbandsbureau, Allerheiligenstraße 53, III.
 Düsseldorf: Hermann Weiler, Düsseldorf-Oberkassel, Düsseldorf Str. 2.
 Köln a. Rh.: Martin Reib, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenrathstraße 181, III.
 Braunschweig: Fritz Harmann, Braunschweig, Bugenhagenstraße 16.
 Hamburg: Wilhelm Urban, Hamburg I, Besenbinderhof 57, II, Zimmer 7 (Verbandsbureau).
 Hannover: Fritz Strübind, Hannover, Gerberstraße 11.

Tarifamt für das Deutsche Formstechergewerbe:
 Geschäftsführer: Alex Czech, Berlin S W 61, Belle-Alliance-Platz 13, II. Telefon: F. 5 Bergmann 5933.
 Gehilfenvors.: Ernst Herbst, Berlin, Verbandsbureau.

Zentralarbeitsnachweis für das Deutsche Formstechergewerbe:
 Paul van Rühren, Dortmund, Landgrafenstr. 63. Telefon: 4981.

Graphischer Bund:
 Geschäftsstelle: Otto Krautz im Buchdruckerverband, Berlin SW, Dreibundstraße 5.

Internationale Adressen:
 (In den nachfolgenden Adressen können einige Unrichtigkeiten enthalten sein, wir bitten um eventuelle Berichtigung.)

Internationaler Bund der Lithographen, Steindruck- und verwandten Berufe.
 Sekretariat: H. Berckmans, Brüssel, (Belgien), Avenue de la Liberté, 70.
 Dem Internationalen Bund angeschlossene Verbände:
Belgien:
 Centrale des Travailleurs du Livre de Belgique: Maison Syndicale, 8, rue Joseph-Stevens, Brüssel, (Belgien).
Bulgarien:
 Bulgarischer Typographenbund: Gregor Danoff, Nischka, 15, Sofia, (Bulgarien).
Dänemark:
 Dansk Lithografisk Forbund: Sophus E. Frederiksen, Kopenhagen, K. (Dänemark), Larslejlstræde 1.
Deutschland:
 Verband der Lithographen, Steindruker und verwandten Berufe Deutschlands: Joh. Haß, Berlin N 24, Eissasserstr. 86-88, III.
Freistaat Danzig:
 Für das gesamte graphische Gewerbe: Buchdruckerverein der freien Stadt Danzig, Karl Töpfer, Danzig, Karpfenseigen 26.
England:
 Für Steindr.: The Amalgamated Society of Lithographic Printers of Great Britain and Ireland, Thos. Sprout 70, Cecil Street, Manchester, Whitworth Park.
 Für Lithogr. und Chemigr.: Amalgamated Society of Lithographic Artists, Designers, Engravers and Process Workers, 54, Doughty Street, London W. C. I.

Finnland:
 Finska Bokarbeteare Forbundet: Helsingfors (Finnland), Stora, Robertsgratan 7.
 Litografiska Föreningen i Helsingfors: Fors. u. A.-E. Max Böttner, Helsingfors (Finnland), Boxbacke/Malm, Villia Helström.

Frankreich:
 Fédération française des Travailleurs du Livre et du Papier: Paris VIII, 7 Rue Jules Breton, I.

Elsaß-Lothringen:
 Charles Maechling, Strasbourg, (Bas-Rhin, France), Rue Fritz 13, III.

Holland:
 Nederlandsche Litho- en Chemigraphenbond: Alberdingk Thijmstraat 5, Amsterdam.
 A.-E. u. Nachw.: H. Geerling, Amsterdam 2, IJselstraat 75, II.

Italien:
 Auskunft erteilt: Pallante Rugginenti, Bureau de la Main C' Ouvree étrangère de la C. G. T., 211 rue Lafayette, Paris X.

Jugoslavien:
 Verband der graphischen Arbeiter Jugoslawiens Primorska ulica 7, Zagreb (Agram).

Luxemburg:
 Barthelemy Barbel, Luxemburg-Bonnevoie, Nordstraße 58.

Norwegen:
 Lithographen- u. Steindruker-Verband: R. Kopp, Oslo (Norwegen), Svingsengade 40.

Österreich:
Österreichischer Senefelder-Bund:
 Zentralvorstand: K. Mühlberger, Wien VII, Zieglergasse 25, I.
 Graz: Franz Rumpfer, post. dir.: Sekretariat des Österr. Senefeld. Bundes, Graz, Radetzkystr. 5.
 Innsbruck: Rudolf Gottein, Innsbruck, Stafflerstr. 7, I. St.
 Kufstein: Robert Schögl, Kufstein, Sparghen 12.
 Linz: Rich. Lachinger, Linz, Starhernberggasse 45.

Polen:
 Zwiasek Litografow, Chemigrafow i Pokrewnych Zawodow w Polsce, Warszawa (Warschau) ul. Zródowna 3.

Rumänien:
 Verband der Graphischen Arbeiter Rumäniens: Cluj (Klausenburg), Str. Unio-u. 23.

Schweden:
 Internationella Litografiska Förbundet i Sverige: Västmannagatan, 1, Stockholm (Schweden).

Schweiz:
 Schweizerischer Lithographenbund: A. Greutert, Bern, Beaumontweg 19.

Spanien:
 Federacion Nacional de Obreros Litografos y Similares Piamonte, 1, Case del Pueblo, Madrid.

Tschecho-Slowakei:
 Graficka Beseda v. Koranda, Prag XII, Jugoslávská 8, III.

Ungarn:
 Ungarländischer Senefelder-Verein: Damjanik-utca 52, Budapest VII.

In erweiterter Gegenseitigkeit mit dem Deutschen Verband der Lithographen, Steindruker und verwandten Berufe stehen:
Belgien, Dänemark, Holland, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz, Tschecho-Slowakei und Ungarn.

Auskunft für die dem internationalen Bund noch nicht angeschlossenen Verbände erteilen:
Amerika:
 Für Lithogr. und Steindr.: Mr. Philipp Bock, President of the Amalgamated Lithographers of America, 205 West 14th Street, New York N. Y. U. S. A.
 Für Chemigr.: International Photo-Engravers Union of North America: 3136, South Grand Avenue, Saint-Louis (Missouri).
 Carl Wespe, Chicago, III. Amerika, 3802 N.-Seeley-Ave.

Mexico:
 Confederacion Regional Obrera Mexicana, Secretariado Artes Graficas Eduardo Moreda, Mexico, D. F., Calle de Allende 24.

Argentinien:
 Buenos Aires: Federacion Grafica-Bonaerense (Sociedades Unidos), Buenos Aires (Argentinien), Rincon 1054.
 Rosario de Ste Fe, Albert Porsch, Rosario de Ste Fe, Argentinien, Espana 964, Dep 5.

Brasilien:
 Friedrich Niemeyer, Belem-Para, Brasilien, Caixa postal 368.
 Sao Paulo: Uniao dos Trabalhadores Graphicos de Sao Paulo, Rua Quintino Bocayuva 76, 2. Andar.

Habana-Cuba:
 O. Spain, Habana-Cuba, Avenida S. de Bolivar 83 altos.

Süd-Afrika:
 South African Typographical Union: P. O. Box, 1248, Johannesburg (Süd-Afrika).

Klein-Asien, Palästina:
 Ernst Koch, Jerusalem (Palästina), Poste-Restante.

Australien:
 Victoria Litho Printers Employees Union: Manchester Unity Hall, Swanston street, Melbourne, Victoria Australien.

Estland:
 Eesti Trükiköidiste Liit, Rüütli tn. 15-4. Tallin (Reval), Eesti.

Griechenland:
 Association des Ouvriers Lithographes de Grèce: Dimitri Papanicolaou Rue Romvis 20, Athen.

Japan:
 Nippon Insatsu-Ko Rengo-Kai: Nishimarucho, 19, Koishikawa, Tokio.

Indien:
 Leonhard Brendel, Steindr. i. Fa. Comp. Anonima Tabacaria, Santiago de los Caballeros, Republik Dominico, Westindien Antillas.
 Hans Heide, Weitevreden, Gang Thibault 22 Pavillon, (Java) Niederl. Ost-Indien.

Letland:
 Professioneller Buchgewerbeverband Lettlands: Lācplīsa cels 43-45, Riga (Lettland).

Posen und das ehemals deutsche Gebiet:
 Edmund Szymanski, Poznan-Jerzyce (Polen) ul. Stas-owca 23, II.
 Lemberg: Lithogr. i Chemigr.: Zwiasek Litografow i Chemigrafow we Lwowie (Lemberg) ul. Leona Sialchety 7, m. U.
 Lemberg: Zwiasek wspolpracownikow Fotograficznych i Wzrostowców i Pekeles, Zamkinita 11, III.

Kattowitz (Poln. Ober-Schlesien): Franz Christ, ul. wodna 5, I.

Portugal:
 Associaoao de Classe dos Lithographos, im Porto: Rua Ferreira de Mangalbalha, 47-19, Porto.
 Federacion de Litografos e Anexos, Rue do Arco da Gaiola, 10-8, Lisbonne.

Rußland:
 Allrussisches Zentralkomitee der polygraphischen Industrie Solntseva 12, Moskau.

Tschecho-Slowakei:
 (Deutschschöböhmen und die Sudetenländer).
 Graphische Union: Reichenberg I. B., Spitalgasse 18, I.